Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 149. Freitag, 29. Juni 1906

Unsere Post-Abonnenten

werden gebeten, das Abonnement auf die „Thorner Zeitung" für das nächste Vierteljahr, soweit dies noch nicht geschehen ist, bei den Briefträgern oder der Postanstalt umgehend erneuern zu wollen, da bekanntlich die Post ohne Neubestellung die Lieferung der Zeitung einstellt.

Tageschau.

* Ein Schutzverband gegen Streikschäden ist dieser Tage in Berlin gegründet worden.

Eine Erhöhung der Posttaxen im Nahverkehr wird auch in Württemberg beabsichtigt.

* Durch Bundesratsbeschluß ist die Uebergangsabgabe für süddeutsches Bier vorläufig auf 2,75 Mk. festgesetzt worden. Eine einheitliche Regelung soll von einer demnächst einzuberufenden Kommission festgesetzt werden.

* Die Anmeldung der Automobile zur Steuer kann von jetzt an erfolgen.

* Eine heftige Erderschütterung suchte am Mittwoch vormittag den ganzen Süden von Wales heim.

* Die Neubildung des russischen Ministeriums steht bevor.

* Teile zweier russischer Garde-Regimenter haben sich mit wichtigen politischen Forderungen der Duma solidarisch erklärt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Deutsch-englische Freundschaft.

Als Friedrich der Große im Siebenjährigen Kriege dem halben Europa allein gegenüberstand, da waren es neben dem anglo-französischen Konflikte in den amerikanischen Kolonien die guten Beziehungen zum Könige Georg II. von England und zum englischen Volke, die dem Preußenkönige eine nicht zu verachtende finanzielle Unterstützung zuteil werden ließen, und als ein halbes Jahrhundert später Napoleon I., zum zweiten Male Kaiser der Franzosen, dem deutschen Vaterlande als seinem nächsten Feinde gefährlich zu werden drohte, da waren es englische Soldaten, die unter des trefflichen Wellington Führung dem Blücherschen Korps bei Belle-Alliance den Sieg vorbereiteten. Diese beiden geschichtlichen Tatsachen allein, ganz abgesehen von den deutsch-englischen dynastischen Beziehungen im letzten Jahrtausend, die ja sehr äußerlicher und zufälliger Natur sein könnten und durchaus nichts mit dem Gefühle der beiden Völker zu tun haben brauchten, müßten genügen, um Deutschland und England im Hinblick auf jene Freundschaft in für beide Völker gefährlicher Zeit nahe zu legen, wie nützlich ihre Freundschaft ist und wie verderblich demgegenüber die Gehässigkeit, die sich in letzter Zeit vornehmlich aus dem industriellen und maritimen Wettstreite aber auch einer sich daran knüpfenden Preßfehde ergeben hatte, auf die Dauer werden könnte. In der Tat ist ja das beiderseits nun eingesehen und Bestrebungen von industrieller, kommunaler und anderen Seiten sind in vollstem Gange, um die Beziehungen so herzlich zu gestalten, wie sie sich zwischen zwei so verwandten Völkern wie das deutsche und englische von selbst verstehen.

Gegenwärtig weilt nun eine Schar deutscher Redakteure in London, die gewissermaßen durch ihren Besuch gut zu machen suchen, was ein Teil der deutschen Presse England gegenüber gesündigt hat. Ueber den Verlauf dieses Besuches haben wir das Bemerkenswerteste unseren Lesern mitgeteilt. Dem Dienstag nun darf die größte Bedeutung auf dieser Journalistenreise beigemessen werden. An diesem Tage fand, wie bereits kurz gemeldet, zu Ehren der deutschen Redakteure beim Oberbürgermeister von London im Beisein des deutschen Botschafters am englischen Hofe Grafen Wolff-Metternich ein Frühstück statt. Hierbei führte der Chefsekretär für Irland, Bryce, in einer Rede aus:

„Aus dem selben uralten Stamm sind beide Völker erwachsen. Viele Jahrhunderte sind vergangen, aber das Verwandtschaftsgefühl ist nicht erloschen, niemals sind Deutschland und England als Feinde auf irgend einem Schlachtfelde einander gegenübergestanden; nirgends sind die wahren Interessen beider Völker einander entgegengesetzt. Daß Deutschland groß, reich und frei ist, ist für England kein Unglück, sondern ein Glück. Wir arbeiten zusammen für gleiche hohe Zwecke, Freunde und Mitarbeiter sollen wir sein. Wir werden nicht zugeben, daß Chauvinisten unsere Freundschaft zu stören versuchen, die für den Fortschritt beider Völker, ja für den Fortschritt der Menschheit von Bedeutung ist. Die Stimmung in England ist ganz friedlich und wohlwollend; Wir blicken ohne Neid auf Deutschland, wir erkennen an, was es für die Welt leistet. Ich hoffe, Sie haben hier gesesehen, daß wir ein friedliches Volk sind und daß niemals die Stimmung dem Kriege feindlicher war als jetzt. Freundschaft mit einem Volke bedeutet nicht Mißtrauen gegen ein anderes. Herzliche Zuneigung zu Ihnen schließt nicht Mangel an Herzlichkeit zu einem anderen Volke in sich."

Hierauf erwiderte Dr. Barth in englischer Sprache. Er brachte zunächst den Dank seiner deutschen Kollegen für die freundliche Aufnahme zum Ausdruck, die sie überall in England gefunden hätten, und sprach dann von dem außerordentlichen Einfluß der Presse auf die öffentliche Meinung, der zu den stärksten Einflüssen in intellektueller und moralischer Richtung gehöre. Diese Presse könne den Krieg vorbereiten, sie könne den Frieden sichern, sie könne Kapital und Arbeit veruneinigen, sie könne aber auch deren Zusammenarbeiten unterstützen. Redner legte darauf der Presse dringend ihre vornehmste Pflicht nahe, die verschiedenen Völker der Welt zu einigen. Freund einer Nation sein, bedeute nicht die Notwendigkeit, Feind einer anderen zu sein. Die beste Friedensbürgschaft sei tatsächlich die, daß so viel Freundschaften wie möglich unter den Völkern bestehen. Redner betont, daß es notwendig sei, daß die Vertreter der englischen und der deutschen Presse zusammenarbeiten, um ihre Leser zur Freundschaft und aufrichtiger Friedensliebe, gegründet auf gegenseitiger Achtung, zu erziehen. Er fragt dann, wenn es jemals zwischen England und Deutschland einen Krieg geben würde, den er aber für unmöglich halte, was würde das Ende sein? Keines der beiden Länder würde bei einem solchen Unternehmen einen Penny auf das Pfund gewinnen, aber das zivilisierte Europa würde einen ungeheuren Schaden erleiden. England mit Deutschland erwarten, daß jeder Vertreter der Presse seine Pflicht tue, indem er wirke zum Frieden und zur Freundschaft.

Sicherlich hat Dr. Barth uns wie allen Kollegen der deutschen Presse aus der Seele gesprochen, und im deutschen Blätterwalde werden seine Worte einen langen Nachhall finden. Viel ist in Bezug auf unser Verhältnis zu England auch von deutscher Seite gesündigt worden, das muß jeder erkennen, der in unparteiischer Weise die Geschichte der deutsch-englischen Spannung verfolgte. Aber — und ein Aber ist auch hierbei — es kann der beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt! Auch die Herren Kollegen jenseits des Kanals müssen in sich gehen, müssen sich daran gewöhnen, nicht in jedem wirtschaftlichen oder politischen Erfolge Deutschlands eine persönliche Kränkung Englands zu sehen. In dieser Stunde, wo man sich von hüben wie von drüben über den Kanal die Hand zur Versöhnung und Freundschaft reicht, wäre es unangebracht, untersuchen zu wollen, welche von beiden Parteien die Hauptschuld an der hoffentlich jetzt für immer überwundenen Entfremdung trägt. Vergangenes sei vergeben und vergessen; mit besten, lautersten Absichten, mit gegenseitigem Wohlwollen, ohne kleinlichen Neid und Eifersucht, dafür aber mit aufrichtigem Vertrauen wollen wir gemeinsam der Zukunft entgegengehen, dann werden in dauerndem und segensreichem Frieden beide Völker gedeihen können!



Zum 25jährigen Ministerjubiläum des Grafen von Feilitzsch hat der Prinzregent von Bayern an den Jubilar ein überaus herzliches Handschreiben gerichtet, in dem er der langen erfolgreichen Tätigkeit und unermüdlichen Schaffensfreudigkeit des Ministers auf dem Gebiete der inneren Verwaltung gedenkt und ihm in Anerkennung seiner hohen und ausgezeichneten Verdienste seine wärmsten Glückwünsche ausspricht. Mit dem Handschreiben wurde dem Jubilar von dem Chef der Geheimkanzlei, dem Generaladjutanten Frhrn. v. Wiedemann im Auftrage des Regenten dessen von Alexander Fuß gemaltes Bild überreicht.

Ueber den Gesundheitszustand des Ministerialdirektors Althoff wird offiziös im Gegensatz zu den alarmierenden Meldungen, die gestern durch die Presse gingen, mitgeteilt, daß Herr Althoff schon seit etwa 10 Tagen von Kissingen, wo er längere Zeit zur Kur weilte, nach Berlin zurückgekehrt ist, nachdem er die Kur mit gutem Erfolg gebraucht hat. Er muß sich allerdings, da er sich noch in der Nachkur befindet, bei der Erledigung seiner Geschäfte zurzeit noch Schonung auferlegen. Aber er nimmt an der Erledigung aller wichtigen Arbeiten seines Ressorts teil; er wird zum Beispiel die in diesen Tagen stattfindende Sitzung der wissenschaftlichen Deputation für Medizinalwesen leiten. Es steht zu erwarten, daß er seine Geschäfte bald wieder in vollem Umfange übernehmen kann.

Der Kapitän z. S. Lans, der bisherige Kommandant des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.", ist an Stelle des Kapitäns z. S. Poschmann, der Abteilungsvorstand im Admiralstab der Marine geworden ist, zum Chef des Admiralstabes der aktiven Schlachtflotte ernannt worden. Kapitän Lans hat bekanntlich bei den Angriffen auf die Takufor[illegible] das Kanonenboot „Iltis" kommandiert, er wurde bei diesem Angriff schwer verwundet und erhielt für seine vor dem Feinde gezeigte Umsicht und Tapferkeit den Orden pour le mérite. Kapitän Lans wird der erste Admiralstabschef unter dem Prinzen Heinrich von Preußen als Chef der aktiven Schlachtflotte sein.

Marinenachrichten. Der Nordische Bergungsverein hat den Lohn für die monatelange, überaus schwierige Bergung des gesunkenen Torpedobootes „S 126" erhalten. Da das Vorder- und das Achterschiff, Geschütze und Kommandobrücke geborgen worden sind, ist die Aufgabe vollständig gelöst, und es stand der Gesellschaft nach der Vereinbarung mit dem Reichsmarineamt ein Drittel des Bauwertes zu. „S 126" hat 1 140 000 Mark gekostet, danach erhält der Verein 380 000 Mk. an Bergelohn. — Anstelle des zum Inspektor der ersten Marineinspektion ernannten Konteradmirals v. Bosse ist der Kapitän zur See Derzewski zum Oberwerftdirektor in Danzig ernannt worden.

Dunkle Gerüchte von einer neuen Flottenvorlage, die im Herbste erscheinen sollte und mit deren Erscheinen man auch des Herrn v. Tirpitz angebliche Amtsmüdigkeit in Zusammenhang brachte, sind seit einigen Tagen wieder im Gange. Eine Berliner Korrespondenz bezeichnet dagegen die Nachricht, daß im Herbste eine Erweiterung des erst vor kurzem angenommenen letzten Flottengesetzes eingebracht werden soll, als direkt widersinnig. Wahrscheinlich stände das Gerücht mit den „Treibereien" in Verbindung, die gegen den Staatssekretär des Reichsmarineamts inszeniert worden seien.

Die Indiskretionen im Kolonialamt und ihr Nachspiel. Die beiden Beamten der Kolonialabteilung, Geh. expedierenden Sekretäre Götz nnd Schneider, gegen die auf Veranlassung des Reichskanzlers ein Strafverfahren eingeleitet worden ist, weil sie angeblich über den Stand der Puttkameraffäre Mitteilungen an Berliner Blätter machten, sind von ihrem Amt vorläufig suspendiert worden. Landgerichtsrat Schmidt vom Berliner Landgericht I leitet die Untersuchung mit großem Eifer; so hat er am Dienstag bis zum späten Abend Vernehmungen von Beamten vorgenommen.

Uebergangsabgabe für Bier. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Sonnabend die Uebergangsabgabe für das in die norddeutsche Brausteuergemeinschaft aus Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen eingeführte Bier mit Wirkung vom 1. Juli d. Js. ab vorläufig auf 2,75 Mk. für 1 Hektoliter festgesetzt. Bei dieser Regelung können auch die Uebergangssteuersätze der süddeutschen Staaten in ihrer bisherigen Höhe einstweilen bestehen bleiben. Diese Art der Ordnung der Angelegenheit wurde nach offiziöser Meldung gewählt, weil die von den Vertretern der verbündeten Regierungen im Reichstage zugesagte Regelung der Uebergangssteuerfrage für sämtliche Brausteuergebiete auf einheitlicher Grundlage in der kurzen Zeit bis zum Inkrafttreten des Brausteuergesetzes nicht ausführbar war. Der Bundesrat hat jedoch gleichzeitig eine aus Vertretern der norddeutschen Brausteuergemeinschaft und der süddeutschen Brausteuergebiete gleichmäßig zusammengesetzte Kommission eingesetzt, welche die Frage der künftigen Gestaltung der Uebergangssteuer für Bier in den einzelnen Brausteuergebieten alsbald prüfen und dem Bundesrat entsprechende Vorschläge unterbreiten soll.

Gastwirte und Brausteuer. Der Bund deutscher Gastwirte, dem zurzeit gegen 500 Vereine mit über 35 000 Mitgliedern angehören, und der sich vor allem der Interessen der mittel- und süddeutschen Gastwirte annimmt, trat am Montag in Breslau zu seinem 18. Bundestag zusammen. Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete die Stellungnahme zur Brausteuer, zu der fast alle Zweigvereine Anträge eingebracht hatten. Nach lebhafter Diskussion, in der alle Redner ihr tiefstes Bedauern darüber aussprachen, daß nur die linksstehenden Parteien im Reichstag gegen die Erhöhung der Brausteuer gestimmt hätten, und versicherten, bei den nächsten Wahlen ihre Kandidaten sich gründlich anzusehen, zumal die Gastwirte über eine stattliche Zahl von Stimmen zu verfügen hätten, wurde inbezug auf die gegenwärtige Lage folgende vom Frankfurter Gau vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen:

„Der 14. Bundestag des Bundes deutscher Gastwirte weist die Bierpreise, die die Brauereien jetzt den Gastwirten auferlegen wollen, entschieden zurück, da anderenfalls die Erhöhung auf die Konsumenten abgewälzt werden müßte."

In engem Zusammenhang mit diesem Thema steht die gleichfalls einstimmig angenommene Resolution gegen die kommunalen Biersteuern:

„Der 14. Bundestag des Bundes deutscher Gastwirte nimmt in Anbetracht der einzuführenden Biersteuer zielbewußt Stellung gegen jede Doppelbesteuerung des Bieres und wird insbesondere in Städten mit Biersteuer dieser mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln entgegentreten."

Anmeldung der Automobile zur Steuer. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat der Bundesrat in Ausführung der mit dem 1. k. M. in Kraft tretenden gesetzlichen Vorschriften über die Besteuerung der Erlaubniskarten für Kraftfahrzeuge bestimmt, daß die Anmeldung der Kraftfahrzeuge, welche sich zum 1. Juli 1906 in Gebrauch befinden, und die Lösung von Erlaubniskarten für diese Fahrzeuge bereits jetzt bei den zuständigen Steuerstellen erfolgen kann.

Ein Schutzverband gegen Streikschäden ist in Berlin unter der Leitung und Geschäftsführung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände begründet worden. Dieser Schutzverband zählt zu seinen Mitgliedern diejenigen Arbeitgeberverbände, welche im Falle von Streiks ihren Mitgliedern bestimmte Streikentschädigungen auszahlen, und er will die finanzielle Wirksamkeit dieser Verbände dadurch erhöhen, daß er unter bestimmten Voraussetzungen die Weiterzahlung dieser Streikentschädigungen übernimmt. Dem neuen Verbande traten sofort 53 Bezirks- und Ortsverbände, deren Mitglieder in ihren Betrieben etwa 285 000 Arbeiter beschäftigen, bei. Der Beitritt weiterer Verbände steht zu erwarten. Mit dieser neuen Organisation ist der Zusammenschluß der Unternehmer um einen weiteren Schritt gefördert und die Machtstellung der Hauptstelle und der ihr angeschlossenen Arbeitgeberverbände noch weiter gestärkt worden.



* **Eine Aeußerung Kaiser Franz Josefs** über den Ausgleich mit Ungarn, welche der Monarch einem Großindustriellen gegenüber während des Cercles beim Hofdiner in Reichenberg getan hat, wird in dortigen industriellen Kreisen der „Bohemia“ zufolge lebhaft besprochen. Nachdem der Kaiser die industriellen Verhältnisse des Reiches gestreift hatte, sagte er in bekümmertem Tone: „Bis zum Jahre 1918 ist der Ausgleich so ziemlich gesichert; das sind noch zwölf Jahre, was aber wird nach diesen zwölf Jahren werden? Das macht mir Sorgen, wenn ich auch diesen Zeitpunkt kaum erleben werde“.

* **Die Vereinigung der Arbeitgeber Oesterreichs** hielt am Dienstag abend in Wien eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, daß, falls der angekündigte dreitägige Massenausstand der Arbeiterschaft Tatsache wird, die Arbeitgeber mit der Verkündigung einer eine entsprechende Zeit währenden Arbeiteraussperrung antworten sollen.

* **Politische Forderungen russischer Gardetruppen.** Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß nun auch schon die Elite der russischen Armee von der allgemeinen Unzufriedenheit ergriffen worden ist, die stärker als je zuvor sich gegen die herrschenden Gewalten im Zarenreiche auflehnt. Ein Telegramm aus Petersburg meldet: An dem offenen Meeting, das vor einigen Tagen im Lager von Krasnoje-Sselo abgehalten wurde, hatte auch ein Teil des Garde-Preobaschenski-Regiments und ein Teil des Semenowschen Regiments teilgenommen. Das energische Einschreiten der Offiziere machte der Versammlung vorzeitig ein Ende. Wie jetzt bekannt wird, gestattete der Divisionskommandeur Generalmajor Oserow den Soldaten, ihre Forderungen zu formulieren. Diese bestehen aus 19 Punkten, meistens ökonomischer Art, wie bessere Verpflegung, Bettwäsche, Bibliothek usw., doch finden sich in der Liste dann auch folgende Punkte: Bessere Behandlung, Befreiung vom sogenannten Polizeidienst bei Niederwerfung von Unruhen, außerdem wurde der vollkommenen Solidarität mit der Forderung der Duma-Deputierten in den Fragen der Landverteilung unter die Bauern sowie der Straflosigkeit für die politischen Ueberzeugungen der Soldaten Ausdruck gegeben. General Oserow erklärte darauf, einige Forderungen würde er gleich erfüllen, andere gehörten vor das Forum der höheren Instanz. Eine mittelbare Bestätigung dieser Vorgänge bringt das amtliche russische Militärblatt, „Der Invalid“, indem es meldet, daß der Kaiser dem Kommandeur des Leibgarde-Preobraschenski-Regiments, Generalmajor à la suite Gadon, wegen Mangels an Ordnung und Disziplin im ersten Bataillon des Regiments einen strengen Verweis erteilt hat.

* **Wegen Neubildung des russischen Kabinetts** finden dem „Russ. Kur.“ zufolge im Großen Palais zu Neu-Peterhof augenblicklich lebhafte Besprechungen statt. In der Umgebung des Zaren werden Stimmen dafür laut, die Formierung des Kabinetts dem Minister des Aeußern, Iswolskij, zu übertragen, jedoch mit der Einschränkung, daß einige Minister, wie der Hausminister, der Kriegs- und Marineminister, sowie der Chef des Generalstabes im Amte verbleiben.

* **Es hilft alles nichts.** Die gewaltige Aufregung in der Presse und im amerikanischen Parlament über die grauenerregenden Zustände in den Chikagoer Schlachthäusern haben nichts gefruchtet. Ein Telegramm aus Newyork vom 26. d. Mts. meldet: Die Sanitäts-Inspektoren in Chicago untersuchten die unabhängigen Fleischetablissements und fanden sie ebenso schmutzig und gesetzwidrig wie die des Fleischtrustes vor dem Skandal.



Culm-Thorn-Briesener Kreisgrenze, 28. Juni. Der Gutsverwalter Herr Klettke in Bilau Kreis Culm, welcher die Ansiedlungsgüter Hochdorf und Bilau verwaltet, ist vom 1. Juli d. Js. nach Pniewitten, Kreis Culm versetzt. An seine Stelle tritt der Gutsverwalter Herr Oldenburg aus Pniewitten. Herr Klettke übernimmt mit der Gutsverwaltung zugleich auch die Amtsgeschäfte von Pniewitten. – Mühlenbesitzer Herr Riedel-Drzonowo hat sein Grundstück an Herrn Rygielski aus Malankowo für den Preis von 30 000 Mk. verkauft. – Der Gutsbesitzer Herr Barth in Drzonowko hat sein Gut an die Königliche Ansiedlungskommission verkauft. – In Strutzfon ist eine Windmühle, Herrn Nagolski gehörig, abgebrannt. Den Dieb des Boekeschen Geldes, wo von berichtet wurde, hat man in Danzig festgenommen.

Schönsee, 27. Juni. Die gegen 800 Morgen große Kolonie Jaworze (alte und neue Kolonie) mit 39 Wohnhäusern und 200 Bewohnern ist nun endgültig mit der benachbarten Gemeinde Mittwalde vereinigt; dadurch ist diese bisher zum Guts-, Amts- und Standesamtsbezirke Dembowalonka auch in den Amts- und Standesamtsbezirk Piwnitz übergegangen. Die Forst Mockenwald nebst 3 fiskalischen Seen, zusammen rund 1900 Morgen groß, ist ebenfalls vom Gutsbezirke Dembowalonka abgetrennt und mit dem forstfiskalischen Gutsbezirke Oberförsterei Golau aufgenommen, verbleibt aber wegen ihrer großen Entfernung von dieser Oberförsterei im Standesamtsbezirke Dembowalonka.

Briesen, 27. Juni. Das Gauturnfest des Oberweichselgaues der Deutschen Turnerschaft, verbunden mit dem 25jährigen Stiftungsfeste des hiesigen Männer-Turnvereins, wird hier am 11., 12. und 13. August abgehalten werden. – Die General-Kirchen- und Schulvisitation im Kirchenkreise Briesen fand vorgestern in Dembowalonka statt und wurde gestern in Goßlershausen beendigt. – Auf dem schon vollständig besiedelten Ansiedlungsgute Haus Lopatken ist ein Raiffeisenverein für Haus Lopatken und Braunsrode begründet.

Briesen, 27. Juni. Herr Kaufmann Alexander hat das am Markt belegene Hausgrundstück der Firma Max Meyer für 56 000 gekauft. – Herr Kaufmann Bischoff hat sein in der Junkerstraße gelegenes Haus für 73 500 Mk. und seinen Garten mit Schuppen in der Grünstraße für 12 000 Mk. an Herrn Eisenhändler Radatz hierselbst verkauft.

Schlochau, 26. Juni. In der vergangenen Nacht brannte auf dem Rittergute Woltersdorf bei Schlochau ein Tagelöhner-Wohnhaus mit Stall gänzlich nieder.

Lessen, 27. Juni. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am Sonntag in körperlicher und geistiger Frische der Altsitzer Friedrich Feierabend und seine Ehefrau in Neu-Blumenau.

Flatow, 27. Juni. Der Ostdeutsche Radlerbund feiert am 1. Juli hier sein Sommerfest, verbunden mit dem zehnjährigen Stiftungsfeste des hiesigen Vereins. Morgens findet ein 30 Kilometer-Wettfahren, nachmittags ein Korso durch die Stadt statt. Im Tiergarten erfolgt dann ein Kunstfahren und Verteilung der Preise. Eine große Anzahl auswärtiger Vereine wird an dem Feste teilnehmen.

Marienwerder, 27. Juni. Herr Polenz in Niederzehren hat sein Grundstück für 130 000 Mk. an ein Kommissionsgeschäft zur Parzellierung verkauft. – In einem toten Arm der Weichsel ist am Sonntag der Einwohner Christian Haberland aus Kl. Grabau beim Wasserschöpften ertrunken.

Danzig, 27. Juni. Von dem Kaiser ist den Schichauwerken nachstehende Depesche zugegangen:

„Ich habe bei der Besichtigung Meines Linienschiffes „Lothringen“ die besten Eindrücke von der Bauausführung gewonnen und von dem Kommando rückhaltslos anerkennende Urteile über die Leistungen von Kesseln und Maschinen gehört. Es gereicht Mir zur Freude, den Schichauwerken zu solchen Erfolgen gratulieren zu können.

Wilhelm. I. R.“

Allenstein, 27. Juni. Der 23. Ostpreußische Feuerwehrtag findet vom 5. bis 8. Juli in Allenstein statt, verbunden mit dem 25. Stiftungsfest der Orts-Feuerwehr.

Königsberg, 27. Juni. Der von hier um 2 Uhr 42 Min. nach Cranz abgegangene Zug stieß kurz vor dem Stationsgebäude in Cranz auf einen Prellbock. Die Lokomotive wurde zertrümmert und zwei Wagen schoben sich auf- und ineinander. Eine Person wurde getötet, 5 schwer und sechs leicht verletzt. Die Verunglückten stammen sämtlich aus Königsberg bezw. Cranz. Das Unglück ist höchstwahrscheinlich auf ein Versagen der Bremsvorrichtung zurückzuführen. – Nach einer Privatmeldung sollen drei Personen tot und etwa 50, meist durch Beinbrüche verletzt sein. Der Lokomotivführer soll schon auf der Station vorher den Defekt der Bremse bemerkt haben, trotzdem aber weitergefahren sein.

Hohensalza, 27. Juni. Durch den Einsturz einer Decke ist ein Angestellter des Restaurateurs Röhr getötet werden.

Schubin, 27. Juni. Am Montag nachmittag entgleiste beim Einfahren in den Bahnhof Rynarschewo ein Personenzug. Die Lokomotive und einige Wagen hatten sich infolge Nichtfunktionierens einer elektrischen Weiche quer über das Bahngleis gelegt.

Krotoschin, 26. Juni. Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Turnplatze des Königl. Gymnasiums ein Unglücksfall. Die Schüler der Obersekunda beschäftigten sich mit „Steinstoßen“. Der Sohn des Hauptlehrers Baumgart aus Rozdrezewo erhielt mit der etwa 10 Kilogramm schweren Steinkugel einen Schlag gegen den Kopf, daß er bewußtlos hinfiel und ins Krankenhaus zur ärztlichen Behandlung gegeben werden mußte.

Posen, 27. Juni. Ein Eisenbahnunfall trug sich heute vormittag nach 6 Uhr auf der Strecke Posen-Gluwno in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Gluwno zu, indem drei Eisenbahnwagen eines Zuges entgleisten. Durch einen von Posen entsandten Rettungszug wurden die Wagen wieder auf das Gleis gehoben. Irgendwelcher Schaden ist nicht entstanden.

Posen, 26. Juni. Die Revision des Redakteurs Rczanowicz vom „Glos Slonski“, der vom Landgericht Gleiwitz wegen eines Artikels zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, wurde vom Reichsgericht verworfen.

Posen, 27. Juni. Der Finanzminister Freiherr von Rheinbaben wird, dem Vernehmen nach, Ende dieser Woche zu einem mehrtägigen Aufenthalte in Posen eintreffen, um unter Führung des Geh. Oberbaurats Dr. ing. Stübben den Stand der Entfestigungsarbeiten in Augenschein zu nehmen.



Thorn, 28. Juni.

– **Des Kaisers Dank an die Turner.** Auf dem Kreisturnfest in Braunsberg wurde, wie berichtet, an Seine Majestät ein Drahtgruß abgesandt. Hierauf ist folgende Antwort eingetroffen:

An den Vorstand des Kreisturnfestes.

Seine Majestät der Kaiser und König lassen den Turnern des deutschen Nordostens für den treuen Gruß vielmals danken.

Auf allerhöchsten Befehl:
Der geheime Kabinettsrat v. Lucanus.

– **Personalien aus dem Landkreise.** Der Gutsbesitzer Kurt Feldtkeller in Kleefelde ist zum Amtsvorsteher für den Bezirk Papau auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren ernannt. – Die Besitzer Franz Janiszewski und Nikolaus Dynaszinski in Siemon sind zu Schulvorstehern für die dortige Schule gewählt und bestätigt worden. – Beurlaubt ist der Kataster-Kontrolleur, Steuerinspektor Dickow hierselbst vom 1. Juli bis 2. August d. J. Er wird von dem Katasterlandmesser Adloff-Marienwerder vertreten werden.

– **Der Siebenschläfer-Tag,** der auf den gestrigen 27. Juni fiel, wird allgemein als die Witterung für längere Zeit entscheidend angesehen. „Regnet's am Siebenschläfertag, regnet's noch sieben Wochen hernach“ lautet eine von den alten Bauernregeln, und wenn sonst die Bauern-Wetterregeln in der Stadt meist wenig bekannt sind, so ist es um so merkwürdiger, daß man gerade dem Siebenschläfer und seinem Wetter selbst in gebildeten Kreisen sehr vielfach mit einem gewissen abergläubischen Bangen entgegensieht, als ob es sich an diesem Tage entscheiden müsse, ob die nahe Reisezeit verregnen werde oder nicht. Die auf den Siebenschläfer bezügliche Bauernregel ist natürlich nicht begründeter, als alle die zahllosen ähnlichen Regeln, die in manchen Jahren eben zutreffen, in manchen nicht, indem sie vereinzelte Vorkommnisse fälschlich zum meteorologischen Gesetz verallgemeinern. Sie basiert im letzten Grunde auf der richtigen Wahrnehmung, daß um Ende Juni oder Anfang Juli oftmals die entscheidende Gestaltung der Witterung sich vollzieht, welche dem Wettercharakter des kommenden Hochsommers sein Gepräge verleiht. Die Verknüpfung der Bauernregel mit dem Siebenschläfer ist eine rein zufällige; in Italien, Polen und Süddeutschland spricht man dem Johannistag (24. Juni), in Frankreich dem Feste Peter und Paul (29. Juni) die gleiche wetterkündende Bedeutung zu, wie bei uns dem Siebenschläfer. Daß speziell diesem Tage durchaus nicht die Bedeutung zukommt, welche der Volksaberglaube ihm zuschreibt, hat die Erfahrung oft genug erwiesen. Auf manchen schönen 27. Juni folgte ein gründlich verregneter Sommer, so z. B. 1888, 1896 und 1902, und auch umgekehrt hat mancher prachtvolle Sommer sich an den Regen des voraufgegangenen Siebenschläfertages durchaus nicht gekehrt. Am gründlichsten wurde die alte Wetterregel jedenfalls blamiert, als der berühmten sechswöchigen, großen Dürreperiode des Sommers 1904 der letzte Regenfall an vielen Orten Norddeutschlands ausgerechnet am Morgen des 27. Juni voraufging. Wenn der gestrige Tag für die Witterung der kommenden Wochen ausschlaggebend sein soll, so sind wir ja einer Besorgnis für die Reisezeit enthoben, wir hätten also schönstes Wetter zu erwarten.

– **Der Frachturkundenstempel** tritt vom 1. Juli 1906 ab in Kraft, wenn die Frachturkunde über die Ladung eines Eisenbahnwagens lautet. Der Stempel beträgt bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mk. 20 Pfg., bei höheren Beträgen 50 Pf. Der Steuersatz vermindert sich auf die Hälfte dieser Sätze, wenn das Ladegewicht des Wagens 5 Tonnen nicht übersteigt; er erhöht sich auf das Einundeinhalbfache, wenn das Ladegewicht über 10 Tonnen, aber nicht mehr als 15 Tonnen beträgt. Für je weitere 5 Tonnen Ladegewicht tritt die Hälfte des Satzes hinzu. Die Stempelabgabe wird von der einzelnen Urkunde berechnet, falls diese jedoch über die Ladung mehrerer Eisenbahnwagen lautet, von jeder Eisenbahnwagenladung. Die Abgabe ist für jede Sendung nur einmal zu entrichten. Wenn die Eisenbahn dem Verfrachter einer Wagenladung einen Wagen von höherem, als dem angeforderten Ladegewicht bereitstellt, ist für die Höhe der Stempelabgabe das Ladegewicht des angeforderten Wagens – mindestens jedoch das Gewicht der Ladung – maßgebend. Bei Tiersendungen ist stets das Ladegewicht des gestellten Wagens maßgebend. Unter dem Frachtbetrage im Sinne des Stempeltarifs ist der volle Betrag der Fracht, also einschließlich des auf ausländische Strecken entfallenden Teils der Fracht zu verstehen. Stempelfrei bleiben: 1. Leichensendungen; 2. Militärgutsendungen, wenn die Fracht nach dem Militärtarif berechnet wird; 3. alle Gütersendungen, die ohne Frachtberechnung befördert werden, z. B. Ausstellungsgut, frachtfreie Privatwagenläufe, Dienstgut einschließlich der Beförderung in Arbeitszügen usw. Der Stempel wird entrichtet durch Aufkleben und Entwerten von Reichsstempelmarken; diese werden ausschließlich durch die Eisenbahn aufgeklebt und entwertet. Die Nichterfüllung der Steuerpflicht wird mit dem 25fachen Betrage der vorenthaltenen Abgabe mindestens aber mit 20 Mk. bestraft.

– **Der Kriegerverein Thorn-Mocker** feiert am nächsten Sonntag, den 1. Juli, im Wiener Café in altgewohnter Weise sein Sommer- und Kinderfest. Von 4 Uhr ab wird durch die Kapelle des Inf.-Rgts. Nr. 176 ein Konzert ausgeführt werden. Spiele, bei denen es schöne Preise zu verdienen gibt, Tombola, Würfelbuden und Blumenenverlosung werden für die Unterhaltung der Kleinen sorgen. Bei Anbruch der Dunkelheit wird ein großes Feuerwerk abgebrannt, und dann werden die Erwachsenen beim Tanz ihr Hauptvergnügen finden. (Näheres im Inserat.)

– **Die Jugendwehr** begeht am Sonnabend abend 8½ Uhr im „Goldenen Löwen“ zu Thorn-Mocker ihr diesjähriges Stiftungsfest. Aus kleinen Anfängen hat sich der Verein stetig fortentwickelt und berechtigt so zu der Hoffnung, daß ihm auch ein weiteres Gedeihen beschieden sein wird. Wie schon der Name „Jugendwehr“ sagt, will er junge Leute im Alter von 15 Jahren bis zum Eintritt in den aktiven Heeresdienst so ausbilden, daß sie Lust, Liebe und auch die Fähigkeit erwerben zur Erfüllung der vornehmsten Pflicht des deutschen Staatsbürgers, der militärischen Dienstpflicht. In Rücksicht auf dieses Ziel ist die Betätigung der Jugendwehr nicht eine einseitig turnerische. Der gleiche Wert wird auf militärische Exerzitien, Gewöhnung an soldatische Haltung und Disziplin sowie Hebung der Marschleistungen gelegt. Daneben behaupten mit Recht volkstümliche Bewegungsspiele ihren Platz. Im Mittelpunkte aller Bestrebungen des Vereins steht aber die Pflege der Vaterlandsliebe und der Kameradschaftlichkeit, der Verehrung gegen die Person des Herrschers und der Achtung vor den Staatseinrichtungen. Körperlich tüchtig, geistig gesund, nicht angekränkelt von den haltlosen Theorien der sozialdemokratischen „Weltverbesserer“, vertraut mit den ernsten Pflichten des Soldaten, will die Jugendwehr ihre Mitglieder zum Heere schicken. Die Bestrebungen des Vereins haben die Anerkennung und Förderung der Behörden und Privatpersonen in reichstem Maße gefunden. Die Regierung gewährt ihm alljährlich einen bedeutenden Unterstützungszuschuß, zahlreiche angesehene Herren der Stadt gehören ihm als Vorstands-, Ehren- oder passive Mitglieder an. Die Jugendwehr bittet nun bei Gelegenheit des bevorstehenden Abschlusses eines erfolgreichen Vereinsjahres alle Freunde der heranwachsenden Jugend, ihren Bestrebungen Wohlwollen und Interesse zu schenken und dem Verein als unterstützende Mitglieder beizutreten. Namentlich werden die Herren Handwerksmeister, Fabrikbesitzer, Kaufleute usw. herzlich gebeten, die in ihren Betrieben beschäftigten jungen Leute auf die Jugendwehr aufmerksam zu machen und sie zum Eintritt anzuhalten. Uebungsabende finden an jedem Mittwoch und Sonnabend im „Goldenen Löwen“ abends 8½–10 Uhr statt. Außerdem werden an den Sonntag-Nachmittagen Märsche und Spiele unter Leitung Erwachsener veranstaltet. Mündliche Anmeldungen werden an den Uebungsabenden, schriftliche von dem 2. Vorsitzenden, Herrn Müller, Waldstr. 49, angenommen. Als aktives resp. unterstützendes Mitglied ist jeder ehrenhafte Deutsche ohne Unterschied des Standes willkommen.

– **Der Verein der deutschen Kaufleute** veranstaltet am nächsten Sonntag seinen ersten diesjährigen Sommerausflug mit dem Dampfer „Prinz Wilhelm“ nach dem Solbad Czernewitz. Der Verein, der ja bekanntlich stets Vergnügungen arrangierte, die immer zur

vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmenden ausfielen, hat diesmal Vorkehrungen getroffen, die all das Gebotene noch weitaus übertreffen. Wie wir erfahren, finden z. B. auf dem Festplatze Wettlaufen für Damen (5 Abteilungen) und für Herren (3 Abteilungen) statt. Für jedes Wettrennen sind sehr schöne Preise gewählt worden. Außerdem ist eine große Verlosung mit 10 anerkennenswerten Preisen vorgesehen. Aber auch an Gesellschaftsspiele, Gartenpolonaise, Tanz rc. rc. ist gedacht worden. Den Schluß des Ausfluges soll ein Kränzchen im Schützenhause bilden. Kurz gesagt, es ist für alles gesorgt, das zum Amüsement der Teilnehmer beitragen kann. – Durch Hochwasser und verregnete Sonntage ist leider in diesem Jahre uns Thornern wenig Gelegenheit zu einer Dampferpartie geboten worden. Umsomehr dürfte deshalb dieser Ausflug willkommen sein und reiche Beteiligung finden. Nach den Vorkehrungen, die der Verein Deutscher Kaufleute hierzu getroffen, ist es sicher, daß es niemand bereuen wird, diese Dampferpartie mitgemacht zu haben. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß selbst bei ungünstigem Wetter ein Tanzkränzchen abends 8 Uhr im Schützenhause stattfindet. Den Vorverkauf der Fahrkarten haben die Zigarrenhändler Gust. Ad. Schleeh, Otto Herrmann und F. Dusczynki übernommen.

– **Der Hauptverein der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung** zu Dresden bewilligte Liebesgaben an die Gemeinden Sulmierschütz in Posen 7000 Mark, Dittmansdorf in Schlesien und Wiesenthal in Westpreußen je 1500 Mk. Für die evangelischen Diasporagemeinden wurden 21 700 Mk. zur Verteilung bewilligt.

– **Den Domänenpächtern** im preußischen Staate werden die in barem Gelde zu leistenden Lasten und Abgaben, soweit sie mehr als 19% des Pachtgeldes betragen, vom Staate zurückerstattet. Der Landwirtschaftsminister hat nun bestimmt, daß bei Berechnung der zu erstattenden Beträge auch die Jagdpacht als ein Teil des Pachtgeldes zu betrachten ist.

– **Zum Streik der Bäckergesellen.** Die am Montag aufgehobene Versammlung in der Ostbahn fand gestern abend statt. Den zahlreichen Zuhörern wurden wenig appetitliche Dinge, die man in einigen Bäckereien entdeckt haben will, vorgeführt. Im übrigen wurde die Entwickelung der Lohnbewegung geschildert und als ein Erfolg bezeichnet, daß neun Bäckereien schon Zugeständnisse gemacht hätten. Die Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf und schloß mit einer Resolution, in der das Verhalten der Bäckergesellen als ein richtiges bezeichnet, dem Verhalten der Bäckermeister gegenüber die Mißbilligung des Publikums (?) und der Entschluß ausgedrückt wird, nur von solchen Bäckermeistern Brot zu beziehen, die sich mit den Forderungen der Gesellen einverstanden erklären.

– **Eine Filiale der Allgemeinen Ortskrankenkasse** wird von 1. Juli ab in dem Hause des Herrn Apothekenbesitzers Dr. von Kuczkowski, Lindenstraße 15 in Mocker versuchsweise eröffnet.

– **Straßensperrung.** Wegen der Umpflasterung wird der Teil zwischen der Sprit- und Bahnhofsstraße in Thorn - Mocker gesperrt.

– **Vom Schießplatz.** Am Montag traf im Barackenlager das 34. Infanterie - Regiment aus Bromberg ein, um Schießübungen abzuhalten. Mittwoch hat das Regiment den Schießplatz wieder verlassen. Heute sind die Fußartl.-Rgtr. 4 aus Magdeburg und 6 aus Glogau und Neisse auf dem Schießplatze zum Zwecke der Abhaltung der diesjährigen Schießübungen eingetroffen.

– **Weil der 1. Juli ein Sonntag ist,** können Gehälter, Pensionen, Witwengelder und Unterstützungen bereits am Sonnabend in Empfang genommen werden.

– **Verdingung.** Zur Lieferung von 5000 Ztr. oberschlesischer Kesselkohlen aus der Mathildengrube für das städtische Wasserwerk und Klärwerk für das Haushaltungsjahr 1906/07 haben die Firmen Fr. Ulmer-Mocker und C. B. Dietrich & Sohn-Thorn Angebote eingereicht. Erstere Firma verlangt 1,05 Mk letztere 1,06 Mk. pro Zentner.

– **Den Tod in der Weichsel** suchte heute früh gegen 8 Uhr eine hiesige Hauslehrerin Frl. Helene G. Die Dame war erst in der letzten Nacht aus Danzig zurückgekehrt, wo sie sich einer schweren Oparation unterzogen hatte. Die durchgemachten Aufregungen hatten sie in einen Zustand hochgradiger Nervosität versetzt, der wohl als Ursache des Selbstmordversuches anzusehen ist. Einem Schiffer gelang es glücklicherweise, die Lebensmüde dem nassen Element zu entreißen. Sie wurde in das städt. Krankenhaus übergeführt, wo festgestellt werden konnte, daß das kalte Bad voraussichtlich keine nachteiligen Folgen für sie haben wird

– **Ein Gewitter** mit wolkenbruchartigem Regen und Hagel ging heute vormittag über unsere Stadt. Ein Blitzstrahl traf einen Turm der Marienkirche und fuhr hier zur Erde ohne großen Schaden anzurichten, ein zweiter Blitzstrahl schlug in der Bäckerstraße in eine Mechanische Werkstatt, ohne zu zünden. Der starke Regen und Hagel haben mannigfachen Schaden angerichtet.

– **Feuer.** In der vergangenen Nacht brach kurz nach 2 Uhr in dem der Frau Rentiere Skowronski, Brückenstraße 16, gehörigen Hause Feuer aus, das schnell um sich griff. Der Brand ist in einer Dachkammer des Hauses ausgebrochen und wurde zuerst von den Lokomotivführer Franke'schen Eheleuten, die kurze Zeit vorher von einer Reise zurückgekehrt waren, bemerkt. Der städtischen und der freiwilligen Feuerwehr, die bald zur Stelle waren und das Feuer von drei Seiten bekämpften, gelang es, ein weiteres Umsichgreifen des verheerenden Elements zu verhüten. Es wurde aber trotzdem der Dachstuhl und die obere Etage durch das Feuer zerstört, während die anderen Stockwerke durch die Wassermengen stark beschädigt wurden. Leider ist in der letzten Nacht in dem vom Feuer heimgesuchten Hause die Wasserleitung abgesperrt gewesen, andernfalls wäre es den Bewohnern vielleicht möglich gewesen, den Brand durch wenig Wasser zu ersticken. Da die Türen der in dem Hause befindlichen Vorkosthandlung erbrochen waren und man auch den Bodenraum geöffnet fand, wird Einbruchs-Diebstahl und Brandstiftung angenommen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Bereits vor fünf Jahren ist dasselbe Haus vom Feuer heimgesucht worden. Bei dem Brande hat ein Schüler am Gesicht und am rechten Bein, sowie ein Kind am Gesicht und an den Händen Brandwunden erlitten.

Ein Reichsgerichtsurteil. Wegen schwerer Urkundenfälschung ist am 30. April vom Landgerichte Thorn der Bäckermeister Emil Haß in Piask zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Er hatte ohne Erlaubnis die Namen seines Schwiegervaters uud seines Vaters auf Wechsel und Schuldscheine gesetzt, um sich dadurch Vermögensvorteile zu verschaffen. – Seine Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

– **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 281 Ferkel und 58 Schlachtschweine aufgetrieben. Es wurden 42–43 Mk. für magere und 46–47 Mk. für fette Ware pro 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,62 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 21, höchste Temperatur + 28, niedrigste + 16, Wetter: heiter. Wind: südwest. Luftdruck: 27,11. Voraussichtliche Witterung für morgen: Starke westliche Winde, ziemlich trübe, Gewitterregen, kühler.

– **Gefunden:** Eine Brosche und ein kleiner Katechismus.

Podgorz, 28. Juni.

– **Eine außerordentliche Sitzung der Gemeindevertretung** fand vorgestern im Magistratssaale statt. An der Sitzung nahmen die Herren Bürgermeister Kühnbaum als Vorsitzender, Rentier Voß als Beisitzer und die Gemeindeverordneten Thoms, Meyer, Hahn und Bergau teil. Zunächst legte der Vorsitzende die Kostenanschläge für das Rathaus und für die Leichenhalle vor. Der Rathausbau soll 59 864,40 Mk. kosten, die Erwerbskosten des Bauplatzes betragen 11 000 Mk., so daß sich die Gesamtkosten auf 70 864,40 Mk. belaufen würden. Da in dem Kostenanschlage einige ungenaue Positionen, z. B. über die Stärke der Mauern und der zu verwendenden Balken, sowie über Material und Höhe der 14 Türen angegeben sind, wird auf Antrag Bergau die Beschlußfassung zur Vorlegung genauer Kostenanschläge nach unerheblicher Debatte auf den heutigen Donnerstag vertagt. Da auch der Kostenanschlag für die Leichenhalle einige Mängel aufweist, wurde die Ausschreibung der Arbeiten einem Antrage Hahn gemäß ebenfalls vertagt. Zu lebhafter Debatte gab Veranlassung die Aufnahme einer Anleihe, die einschließlich der 9000 Mk. zum Bau der Leichenhalle 80 000 Mk. betragen soll. Herr Bürgermeister Kühnbaum teilte hierzu mit, daß er sich an die Kreissparkasse in Sprottau, das Geld zur Errichtung der städtischen Werke geliehen habe, gewandt und den Bescheid erhalten hätte, daß sie die 80 000 Mark zu dem billigen Zinsfuß von 3,85 Prozent und 0,50 Prozent Amortisation zur Verfügung stellen würde. Verzinst soll diese Anleihe werden durch den Mietszins von der Post, durch die 327 Mk. Mietsentschädigung für den Bürgermeister, die jetzt in Fortfall kommt; der Restbetrag soll in den Etat eingestellt werden. Nun hatte der Vorsitzende aber nicht mit den „armen geplagten Steuerzahlern“ gerechnet, die die Kosten für die Leichenhalle, die höchstens 2000 Mk. betragen sollten, für zu hoch hielten Die Versicherung des Herrn Bürgermeisters, daß die Bürger hierdurch keine Erhöhung der Steuern erfahren, sondern ihnen neue Einnahmequellen geschaffen werden sollen, vermochte nicht, die erregten Gemüter zu beruhigen. Auch der Antrag Bergau, 1 Prozent zur Amortisation zu verwenden, rief eine lebhafte Debatte hervor, die mit der Bemerkung des Vorsitzenden, „unsere Nachkommen, denen wir genug hinterlassen, können auch was bezahen!“ schließt. Da sich kein Widerspruch erhebt, gilt die Vorlage in der ursprünglichen Fassung als angenommen. Den dritten Punkt der Tagesordnung bildete die Wahl zweier Mitglieder zum Abschließen des Miets-Vertrages mit der Post. Gv. Hahn schlug die Gvv. Meyer und Bergau vor, die gewählt wurden, und die Wahl auch annahmen. Hieran schloß sich eine geheime Sitzung.

– **Neues vom Tage.** Die Sammlungen beim evangelischen Missionsfest haben 194,63 Mk. ergeben. – Die Sommerferien in den Volksschulen beginnen am Sonnabend, den 30. Juni, nach beendetem Unterricht. Der Schulanfang nach den Ferien ist auf Montag, den 30. Juli, morgens festgesetzt. – Aus der Wohnung des Schneidemühlenbesitzers Zude wurde am Sonntag vormittag, als das Z.sche Ehepaar in der Kirche war, ein größerer Geldbetrag entwendet. Ein Schreibpult ist mittels Nachschlüssels geöffnet worden und 2 Hundert-Markscheine, 100 Mk. in Gold und 20 Mk. Silbergeld ließ der Dieb mit sich gehen. – In der vorgestrigen Nacht statteten Diebe dem Gärtchen vor dem Gaswerk einen Besuch ab, nahmen einen 30 Mk. werten Schlauch mit und entfernten sämtliche Rosen von den Stöcken. Teilweise sind die Rosenstöcke hierbei beschädigt worden.



Das Eisenbahnunglück bei Cranz.

Königsberg, 28. Juni. Zu dem Eisenbahnunglück bei Cranz wird ausführlich weiter gemeldet: Der gestern 2 Uhr 42 Minuten von Königsberg in Cranz ankommende Zug fuhr infolge Versagens der Bremse über dem Bahngleise hinweg in den Fahrdamm der Straße hinein. Die Lokomotive riß die Alleebäume um und bohrte sich in das Erdreich der Straße ein. Zwei Gepäckwagen und drei Personenwagen sind zertrümmert. Besonders der dritte Personenwagen, in den sich der zweite zur Hälfte hineingeschoben hatte, ist schwer beschädigt. Der Lokomotivführer und der Heizer retteten sich durch Abspringen, auch von dem Zugpersonal ist niemand verletzt worden. Von den Reisenden wurde eine Frau Hesse getötet, fünf Personen erlitten schwere Verletzungen, und zwar sämtlich Oberschenkelbrüche, 6 Personen wurden leicht verletzt. Die Aufregung in Cranz ist groß. (Siehe auch unter „Provinzielles.“)

Die Reichstagsersatzwahl in Iserlohn.

Iserlohn, 28. Juni. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Lenzmann wurden bis 10¾ Uhr abends gezählt für Haarmann (natl.) 5641, Müller (Frs. Volksp.) 7132, Klocke (Ztr.) 6527, Haberland (Sozd.) 9836 und für Rüffer (christl.-soz.) 1349 Stimmen.

Petersburg, 28. Juni. Die Meuterei zweier Kosaken-Regimenter wird aus Rostow am Don gemeldet. Die Sotnien wurden nach Stanica versetzt. Eine Militärmeuterei wird auch aus Kasan gemeldet.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 28. Juni.		27. Juni
Privatdiskont	3¾	3¼
Österreichische Banknoten	85,25	85,20
Russische „	215,–	215,–
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,80	99,70
3 pZt. „	88,20	88,10
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,80	99,70
3 pZt „	88,10	88,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,50	102,50
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	97,60	97,70
3 pZt. „ „ II „	86,30	86,20
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,20	91,40
4 pZt. Ruſſ. unif. St.-R.	72,20	71,75
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	87,50	87,50
Gr. Berl. Straßenbahn	187,70	187,50
Deutsche Bank	235,70	235,40
Diskonto-Kom.-Ges.	188,20	183,–
Nordd. Kredit-Anstalt	122,–	122,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	222,40	222,30
Bochumer Gußstahl	254,40	254,40
Harpener Bergbau	216,30	216,50
Laurahütte	241,–	242,30
Weizen: loko Newyork	94⅜	94⅝
„ Juli	182,75	183,–
„ September	178,75	179,–
„ Dezember	181,–	181,25
Roggen: Juli	154,50	154,50
„ September	153,75	154,–
„ Dezember	155,–	155,50

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 27. Juni. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 454 Rinder, 2536 Kälber, 1619 Schafe, 12179 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk. Bullen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Kälber:** a) 86 bis 90 Mk., b) 75 bis 81 Mk., c) 56 bis 66 Mk., d) – bis – Mk. **Schafe:** a) 78 bis 80 Mk., b) 72 bis 75 Mk., c) 61 bis 66 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 64 bis – Mk., b) 62 bis 63 Mk., c) 59 bis 61 Mk. d) 57 bis – Mk.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten stromab: Von Lipschitz per Zuckermann, 3 Traften: 1500 kieferne Rundhölzer. Von Gebr. Gottenberg per Stifka, 9 Traften: 4900 kieferne Rundhölzer, 860 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 610 einfache Schwellen, 790 eichene zweifache Schwellen. Von Knopf per Kopito, 4 Traften: 3600 kieferne Rundhölzer. Von Gansiorowski per Lew, 12 Traften: 7400 kieferne Rundhölzer.

Philipp Elkan Nachf., Inh.: Georg Cohn * Breitestr. 29.

Plaidhüllen,
braun Segeltuch und schottisch karriert.

Schirmfutterale.

Trinkbecher u. Essbestecke.

Wäschesäcke,
braun Segeltuch m. starkem Schloss.

Transport-Kartons,
m. starkem Riemen, **2.20 Mk.**

Hut-Kartons:
Pappe mit Lederriemen, **1.25 Mk.**

Russische Holz-Kartons
in vier verschiedenen Grössen.

Herren-Hutkoffer
in Segeltuch und Leder.

Hochelegante Hand- u. Einrichtungstaschen.

Ganz besonders billige Preise!!
da im

Ausverkauf!!

Grosse Ausstellung!



zirka **1000** Stück.

Reisekoffer u. Taschen
und sämtliche Reiseutensilien.

Rohrplattenkoffer für Herren und Damen.
Rundreisekoffer. Koupeekoffer. Faltenkoffer. Bügelkoffer. Holzkoffer. Schiffs- u. Kabinenkoffer.

Billiger als die grössten Versandgeschäfte **Berlins!**
Bitte die Preise gütigst zu vergleichen.

Reise-Necessaires
in einfachen und elegantesten Ausführungen.

Reise-Apotheken.
Hängematten.
Reise-Kocher.
Reise-Uhrhalter.
Reise-Schmuckkästen.
Reise-Plaids.
Touristentaschen.
Rucksäcke.
Ferngläser.

Schirme. Stöcke. Handschuhe.

Parfümerien.
Toilette-Artikel.
Billigste und grösste Bezugsquelle.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn belegene, im Grundbuche von Thorn, Bromberger-Vorstadt Band 9 Blatt 245 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schlossermeisters Robert Majewski in Thorn eingetragene Grundstück

am 17. August 1906,
vormittags 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das Grundstück ist unter Artikel 696 des Grundsteuerbuchs und unter Nr. 1224 der Gebäudesteuerrolle verzeichnet; es besteht aus Hofraum in der Größe von 4 ar 17 qm in der Mellienstraße in Thorn; auf demselben befindet sich das Mellienstraße Nr. 90 belegene Wohnhaus nebst Seiten- und Hintergebäude mit Hofraum mit 3300 Mk. Gebäudesteuernutzungswert.

Thorn, den 27. Juni 1906.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 29. Juni 1906,
vorm. 10 Uhr
werde ich hierselbst im Geschäftslokal Seglerstraße 24
100 Stück neue Sonnenschirme, 1 großes Warenspind mit Glastüren, 2 Ladentische (1 mit Glaskästen und Pult), **1 Papierständer (Rolle)**
sodann um 11½ Uhr vorm. am Kgl. Landgericht hier
1 Waschspind und 1 Waschtoilette mit Marmorplatte
öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Laufbursche
gesucht. **Kruse & Carstensen.**

Krieger-  Verein
MOCKER.

Sonntag, den 1. Juli 1906:

Sommer- und Kinderfest
im **Wiener Cafe.**
Von 4 Uhr ab:

Konzert
v. d. Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 176.
Kinderbelustigungen, Tombola, Würfelbuden und Blumenverlosung.
Bei eintretender Dunkelheit:
Großes Feuerwerk.
Zum Schluß: **Tanz.**

Eintritt für Mitgliederfamilien 10 Pfg. Nichtmitglieder pro Person 20 Pfg. Kinder unter 14 Jahren in Begleitung der Eltern frei.
Beim Tanz Mitglieder 25 Pfg., Nichtmitglieder 75 Pfg.

Der Vorstand.

Zurückgekehrt!
Dr. Steinborn
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Baderstraße 23.
Sprechstunden: Wochentagen 10—1 und 3—5 Uhr, Sonn- u. Feiertagen 11—1 Uhr. Außerdem Dienstag und Freitag 8—10 Uhr abends.

10 tüchtige
Schlossergesellen
(Dezimal-Wagenbauer bevorzugt) finden dauernde, lohnende Beschäftigung, auch Winterarbeit.
Ernst Knitter,
Bromberg-Schröttersdorf.

Vertretung
nachstehender Firmen für **Thorn und Umgegend** zu vergeben:

Red Star Champagne Co. vorm. Hasen & Co.
Châlons s. Marne und **Frankfurt a. Main.**

Ferner für seine Spezialmarken

Georg Anderson, Hoflieferant, **Frankfurt a. M.**
Weingutsbesitzer
grösster Besitzer im Winkeler Hasensprung
Offerten für beide Firmen nach **Frankfurt a. M.** erbeten.

Freitag, den 29. Juni:
Letzter Tag!
des Ausverkaufs
der Gebr. Thomas'schen Konkursmasse.
Schokolade und Honigkuchen
zu fabelhaft billigen Preisen.
Altstädtischer Markt 3.

Tüchtig. Bierfahrer
von sofort gesucht.
Brauerei Sponnagel.

Tischlerlehrlinge
können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Suche von sofort mehrere Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher, Laufburschen für Restaurant und Kantine, Verkäuferinnen, Büffetfrl. u. Stützen, Kindergärtnerinnen, Kinderfrl. zu gr. Kindern nach Rußland. Sof. Stubenmädchen für's Hotel, ein beff. Stubenmädchen nach Warschau bei hohem Gehalt und freier Reise. **Stanisl. Lewandowski,** Agent und Stellenvermittler, Heiligegeiststr. 17.

Arbeiter
stellt ein **Brauerei R. Gross.**

Schützenhaus Thorn.
Freitag, den 29. Juni, abends 8 Uhr:
Gr. Militär-Konzert
Infanterie-Regiment 61.

Morgen Freitag!
bringe zum Markt einen Posten,
fetten, weichen
Tilsiter Käse
und verkaufe solchen **sehr billig.** Auch **Schweizer- und andere Sorten Käse** gebe z. billigst. Preise ab. Für Wiederverkäufer staunend billig.
J. Gerber, Käse-Großhandlung,
Schuhmacherstraße 24.

Viktoria-Park.

Donnerstag, den 28. Juni:

Erstes Sommerfest
mit
feenhafter Beleuchtung u. Illumination des ganzen Parkes.
Großes
Garten-Eröffnungs-Konzert
mit auserwähltem Programm,
ausgeführt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Böhme.
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintritt 25 Pfg., Familienbillets (3 Personen) 50 Pfg.

Verein der Deutschen Kaufleute
(Ortsverein Thorn).

Der **Dampfer-Ausflug** mit **„Prinz Wilhelm"**
nach
Soolbad Czernewitz
findet
Sonntag, den 1. Juli
statt.

Abfahrt präzise 3 Uhr am Brückentor. — Fahrpreis pro Person 40 Pf.
Die bereits ergangenen Einladungen behalten ihre Gültigkeit.
Bei ungünstigem Wetter findet abends 8 Uhr ein **Kränzchen** im Schützenhaussaale statt.

Der Vorstand.

Frauen
zum Austragen von Prospekten für den ganzen Tag gesucht. Meldungen täglich von 9—12 und 3—6 Uhr.
Gerberstr. 21, I.

Verloren!
Sonnabend vorm. an der Talstraße, Haltest. d. elektr. Bahn **ein eisernes verziertes Türband.** Geg. Belohn. abzugeben Thorn III, Waldstr. 73,
Friedrich Gehrmann.

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 149 — Freitag, 29. Juni 1906.



Thorn, den 28. Juni.

XXII. Preuß. Prov.-Sängerfest Graudenz. Die Anmeldungen zu den Einzelgesängen am Sonnabend abend sind so groß, daß die Anmeldeliste dafür geschlossen werden mußte. Der Begrüßungsabend wird mit Ansprachen des Herrn Oberbürgermeister Kühnast und des ersten Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses, Herrn Stadtrat Kyser, eröffnet. Für den Abend haben nachstehende Vereine Einzelgesänge angemeldet: Lehrergesangverein Danzig: „Hei, wie perlt der Wein" von R. J. Schwab; Danziger Männergesangverein: „Ossian" von Beschnitt; Danziger „Melodia": „Der Frühling ist der Herr der Welt" von H. Schrader; Elbinger „Liederhain": a) „Frühlingseinkehr" von O. Neubner, b) „Spielmannslied" von Gulbins, c) „Friedericus Rex" von Wohlgemuth; Königsberger „Melodia": a) „Trara" von G. Baldamus, b) „Das ist das Meer" von J. L. Nicodé, c) „Tik e tik e tak" von Jüngst; Konitzer Männergesangverein: „Tanz und Gesang" von Zander; Pr. Rosengarter „Melodia": „Schiffsgesang" von Lindblatt; Tilsiter „Harmonia": a) „Waldabendschein" von Schmölzer, b) „Wenn du im Traum wirst fragen" (Solo-Quartett) von Witt; Schwetzer „Einigkeit": a) „Das deutsche Volkslied", nach der Melodie von O. Lob, von Pompecki, b. „Grüße an die Heimat" v. Kromer. Das erste Haupt-Konzert (am Sonntag) wird durch die Ouvertüre zu „Egmont" eröffnet, dann wird Herr Oberpräsidialrat von Liebermann-Danzig eine Ansprache halten. Für dieses Konzert sind angemeldet: Danziger Lehrergesangverein: „Jagdmorgen" von Rheinberger; Danziger Männergesangverein: „Der Frühling kommt" von E. Kremser; Danziger „Melodia": „Hinaus" von B. Thuiele; Danziger „Sängerbund", vereinigt mit dem Dirschauer M.-G.-V. und der Marienburger „Liedertafel": „Gretel vom See" von B. Werkner; Elbinger „Liederhain": „Hoch empor" von Curte; Königsberger „Melodia": „In den Alpen" von Hegar; Langfuhrer Männergesangverein: „Schloß Gerhdöck" von C. H. Döhring; Marienwerderer „Liedertafel": „Konradin" von Podbertsky; Thorner „Liederfreunde": „Lützows wilde Jagd" von C. M. von Weber; Thorner „Liederkranz": „Minnelied" von W. Bünte; Thorner „Liedertafel": „Trotz" von Hegar; Tilsiter „Harmonia": „D' Hamkehr" (mit Bar.-Solo) von Th. Koschat; Graudenzer „Gesellige": „Jagdlied" von O. Grabowski; Drewenzgau: „Morgengruß" von Conr. Kreutzer; Weichselgau-Sängerbund: a) „Wie hab' ich sie geliebt" von Möhring, b) „Waldkönig" von Döring. Außerdem werden folgende Gesamtchöre von allen Sängern vorgetragen werden: „Gebet" mit Orchester von Keller; „Die Kapelle" von Kreutzer; „Schwur deutscher Männer" von Podbertsky; „Und gestern Not und heute Wein" von Fuchs; „Feldeinsamkeit" von Wendel; „Burggraf von Nürnberg' mit Orchester von Gulbins. Das zweite Hauptkonzert am Montag legt das Haptgewicht auf die großen Massenchöre; es kommen folgende Gesangchöre zum Vortrag: „Melodia"-Graudenz: „König Lens" von Nagler; „Liedertafel"-Graudenz: „Landsknechtsleben" von Hirsch mit Solis und Orchester. Die beiden mitwirkenden Solisten, Herr Opernsänger Jungbluth-Berlin, dem ein guter Ruf vorausgeht, und Konzertsänger Lohmann-Graudenz, werden durch vier Liedervorträge mit Klavierbegleitung das Programm abwechslungsreich gestalten. An Gesamtchören werden an diesem Tage vorgetragen: „Kaiser Karl in der Johannisnacht" mit Orchester von Podbertsky; „Liebchen süß, Liebchen mein" von Johow; „Die Heimat" von Tschirch; „Ein Stern hat strahlend geleuchtet" von Char; „Sonnenaufgang", mit Orchester von Oesten; „Wacht auf, es taget", mit Orchester von Kirchl; „Unter allen Wipfeln ist Ruh" von Kuhlau; „Auf der Wacht" von Reinecke; „Durch den Wald" von Schaeffer; „Nun zu guter Letzt" von Mendelssohn. Der Festzug am Sonntag, den 1. Juli, wird ein glänzendes Bild bieten, wie es in Graudenz und anderen Städten unseres Ostens wohl noch nicht gesehen worden ist. Der Zug ist in sieben Gruppen mit zusammen einhundertundvierzig Nummern, unter diesen sechszehn Festwagen, eingeteilt. Ueber 80 Gesangvereine werden im Zuge verteilt sein. Der Luftballon „Graudenz" vom Ostdeutschen Verein für Luftschiffahrt wird aus technischen Gründen nicht auf dem Festplatze, sondern auf dem Gelände der Aktien-Gesellschaft Güter-Eisenbahn aufsteigen. Bis zum Aufstieg wird eine Kapelle konzertieren.

— **Zur Portoerhöhung im Ortsverkehr.** Für Postkarten und Drucksachen, die vom 1. Juli ab im Ortsverkehr versandt werden und gemäß der bisherigen Taxe nur mit 2 Pf. (anstatt 5 oder 3 Pf.) frankiert sind, soll in der ersten Zeit vom Empfänger lediglich das Differenzporto — 3 oder 1 Pf. — eingezogen, also von der Erhebung eines besonderen Strafportos aus Billigkeitsgründen abgesehen werden. Man geht dabei von der Annahme aus, daß die eilfertige Einführung der Neuerung nicht sofort zur allgemeinen Kenntnis kommen dürfte. Zu welchen widersinnigen Konsequenzen die Erhöhung im Orts- und Nachbarortsverkehr führt, ersieht man beispielsweise aus folgendem: Drucksachen von 100—250 Gramm werden künftig zehn Pfennige kosten, während das Briefporto bis zum gleichen Gewicht mit fünf Pfennigen bestehen bleibt. Schon das frühere gleiche Porto von Briefen und Drucksachen bei dem gleichen Gewicht widersprach entschieden der Tendenz, daß offene Drucksachen unter billigeren Sätzen befördert werden als geschlossene Briefe. Völlig unerklärlich aber bleibt die jetzt eingeführte postalische Neuerung, daß Drucksachen von 100—250 Gramm teuerer sein sollen als Briefe vom gleichem Gewicht.

— **Eine polnische Beschwerde an den Kaiser.** Blättermeldungen zufolge hatten die Polen des Dorfes Zydowo im Regierungsbezirk Bromberg an den Kaiser eine Beschwerde gerichtet wegen der Einführung der deutschen Sprache im katholischen Religionsunterricht. Darauf ist ihnen jetzt von der Regierung zu Bromberg folgender Bescheid zugegangen: „Ihre Immediatvorstellung vom 28. September 1905 ist aus dem Kabinett Seiner Majestät des Kaisers und Königs zur Prüfung und Bescheidung durch den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten an uns gelangt. Nachdem diese Prüfung stattgefunden, eröffnen wir Ihnen, daß die Einführung der deutschen Sprache im katholischen Religionsunterrichte der dortigen Schule nach Maßgabe der geltenden Bestimmungen erfolgt ist."

— **Freigabe des Obstverkaufs an Sonn- und Festtagen** hat der Volkswirtschaftliche Verein für Obst- und Gemüseverwertung in Deutschland beantragt. Die Antwort war folgender Ministerialerlaß vom 29. Novbr. 1905, der für die bevorstehenden Sommermonate bedeutsam ist:

„Von verschiedenen Seiten ist darauf hingewiesen worden, daß es zur Förderung einer gesunden Volksernährung und zur Beschränkung des Genusses geistiger Getranke dienlich sein würde, wenn sich an Sonn- und Festtagen den zahlreichen Personen, die auf Ausflügen Erholung suchen, ausgiebige Gelegenheit böte, zu ihrer Erfrischung an den von ihnen besuchten Orten frisches Obst zu kaufen. Da bisher diese Gelegenheit nicht in ausreichendem Umfange geboten zu sein scheint, nehmen wir Veranlassung, dieserhalb auf die Bestimmungen unter Ziffer 136 b und 138 c der Ausführungsanweisungen zur Gewerbeordnung aufmerksam zu machen. Nach der ersteren Bestimmung können die Regierungspräsidenten an Sonn- und Festtagen den Verkauf von Obst in Obstpflanzungen während der Erntezeit auch nach Ablauf der allgemeinen zugelassenen fünf Verkaufsstunden bis 7 Uhr abends gestatten. Durch die Bestimmung unter 138 c a. a. O. sind die unteren Verwaltungsbehörden ermächtigt, an Sonn- nnd Festtagen das Feilbieten von Obst auf öffentlichen Wegen usw. bei öffentlichen Festen und für solche Ortschaften, in welchen an Sonn- und Festtagen regelmäßig durch Fremdenbesuch ein gesteigerter Verkehr stattfindet, in ausgedehntem Umfange freizugeben. Die Herren Regierungspräsidenten ersuchen wir, dafür Sorge zu tragen, daß durch sachgemäße Anwendung dieser Bestimmungen dem vorerörterten Bedürfnisse der Bevölkerung nach frischem Obst hinreichend Rechnung getragen wird."



* **Ein Hauseinsturz.** In Helmsheim in Baden stürzte gestern kurz nach 5 Uhr früh das Wohnhaus des Landwirts Florian Schürer unter furchtbarem Krachen und Entwicklung einer dichten Staubwolke plötzlich in sich zusammen. Glücklicherweise waren die meisten Familienmitglieder schon aufgestanden und entgingen so dem Schicksal der 23jährigen Tochter, die, noch im Bett liegend, von der Katastrophe überrascht und vom Schutt völlig zugedeckt war. Ein Kleiderspind, das halb umgestürzt über ihr zu liegen kam, bewahrte sie vor dem Tode des Erstickens. Die Entstehungsursache muß erst durch die sofort eingeleitete Untersuchung klargelegt werden.

* **Ein Zuchthäusler freigesprochen.** Der vom Schwurgericht in Düsseldorf im Vorjahre wegen Straßenraubes zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilte Maurer Peter Kels wurde in einer erneuten Schwurgerichtsverhandlung im Wiederaufnahmeverfahren als geisteskrank freigesprochen.

* **Eine ganze Familie ins Zuchthaus.** 27 Jahre Zuchthaus wegen Meineides und der Anstiftung zum Meineid verhängte das Schwurgericht in Stendal über vier Mitglieder einer Familie aus Kaltendorf in der Altmark. Der Handelsmann Eggestein senior wurde zu neun Jahren, dessen Ehefrau zu zehn Jahren, deren Sohn zu sechs Jahren und ihre Tochter zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Ehefrau des Hilfsweichenstellers Netzel, die als ein Opfer jener Verbrecherfamilie anzusehen ist, wurde wegen Meineides unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Meineidsprozesse sind aus geringfügigen Zivilklagen entstanden.

* **Klub der „Vierter".** Als Zeichen des Protestes gegen die famose Fahrkartensteuer sollen sich jetzt Vereinigungen all derer gründen, die nur noch vierter Klasse fahren, um die Fahrkartensteuer zu schneiden, So wird aus Hameln geschrieben: „Hier wurde vor etwa vier Wochen ein Verein gegründet, dessen Mitglieder als Protest gegen die Fahrkartensteuer, wenn auch nicht ausschließlich die vierte Klasse, so doch eine niedrigere Wagenklasse als früher benutzen werden. Herr Hermann Reese in Hameln hat sich vom Amtsgericht in Hameln ein Abzeichen — Eisenbahnrad — schützen lassen, jedes Vereinsmitglied wird dieses Abzeichen tragen." — Bravo! Hameln in Deutschland voran!

* **Ueber die Ermordung eines Priesters** wird aus Rom berichtet: Als am Montag früh der 85jährige Kaplan des Hauses Doria nach der Villa Pamfili auf den Janikulus fuhr, um die Messe zu zelebrieren, sprang ein junger Mann auf das Trittbrett seines Wagens und stieß dem greisen Priester einen Dolch siebenmal in die Brust. Der Priester war sofort eine Leiche. Der Mörder ist ein bekannter Anarchist. Der Pfarrer pflegte Geld auszuleihen und es heißt, der Mörder habe sich bei einem solchen Geschäft durch den Priester geschädigt geglaubt.

* **Kurze Chronik.** Auf der Chaussee Frankfurt—Homburg wurde ein zehnjähriger Knabe von einer Automobildroschke überfahren und war sofort tot. — Aus Hannover wird gemeldet: Sonntag machte ein hiesiger Student mit der Tochter eines Bürgers aus dem benachbarten Linden einen Spaziergang nach dem Walde zwischen Depese und Ohlendorf. Sie setzten sich am Rande des Waldes nieder. Plötzlich krachte ein Schuß, und beide stürzten schwer verletzt zu Boden. Der Jagdaufseher, der im Walde auf Rehböcke jagte, hatte die Personen für Wild gehalten und auf sie geschossen. An dem Aufkommen des Studenten wird gezweifelt; die Verletzungen des Mädchens sind schwer, doch wird es am Leben erhalten werden können. — Das Schwurgericht zu Elberfeld verurteilte den städtischen Oberassistenten Fuhrmann wegen gemeinschaftlichen, mit der jetzt verstorbenen Ehefrau des Wirtes Groebel an dem Ehemann versuchten Giftmordes zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. — In München erschoß der Schuhmacher Zinsinger seinen 14jährigen Sohn, unternahm einen Mordversuch an seiner Ehefrau und einem anderen Knaben und verübte sodann Selbstmord. — Auf der Linie Venedig-Udine lief ein von Venedig kommender Personenzug auf einen Güterzug. Der Materialschaden ist sehr groß. 14 Personen wurden leicht verletzt. — Gestern früh wurde in Verona durch ein Unwetter eine Anzahl Gebäude beschädigt. Feuerwehrleute, Truppen und Arbeiter sind damit beschäftigt, die Keller, die 2 Meter unter Wasser stehen, zu leeren. Auch durch Hagelschlag wurde Schaden angerichtet, so besonders auf den Feldern bei Sant Ambrogio di Valcolicella, wo die Ernte vernichtet wurde. Die Felder sind überschwemmt. Viele Mauern sind eingestürzt. Die Straßen sind ungangbar.



Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preis-Verzeichnis.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 27./6. ℳ	bisher ℳ
Weizengries Nr. 1	16,40	16,20
Weizengries Nr. 2	15,40	15,20
Kaiserauszugmehl	16,60	16,40
Weizenmehl 000	15,60	15,40
Weizenmehl 00 weiß Band	13,80	13,60
Weizenmehl 00 gelb Band	13,60	13,40
Weizenmehl 0	9,20	9,—
Weizen-Futtermehl	5,80	5,80
Weizen-Kleie	5,40	5,40
Roggenmehl 0	12,20	12,20
Roggenmehl 0/I	11,40	11,40
Roggenmehl I	10,80	10,80
Roggenmehl II	8,20	8,20
Kommis-Mehl	9,80	9,80
Roggen-Schrot	9,60	9,60
Roggen-Kleie	5,40	5,40
Gersten-Graupe Nr. 1	13,70	13,70
Gersten-Graupe Nr. 2	12,20	12,20
Gersten-Graupe Nr. 3	11,20	11,20
Gersten-Graupe Nr. 4	10,20	10,20
Gersten-Graupe Nr. 5	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 6	9,50	9,50
Gersten-Graupe grobe	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 1	9,40	9,40
Gersten-Grütze Nr. 2	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr 3.	8,80	8,80
Gersten-Kochmehl	8,70	8,70
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,40	5,40
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweitzengrüze	15,50	15,50
Buchweitzengrüze	15,—	15,00

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 27. Juni.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch rot 718—761 Gr. 174—185 Mk. bez.
transito rot 761—766 Gr. 129 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 673—714 Gr. 141—142 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito kleine 614—638 Gr. 108—111 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 165 Mk. bez.
transito 111—117 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,30—8,20 Mk. bez.
Roggen- 8,90—9,00 Mk. bez.

Ausverkauf!

Kinderwagen: sonst 27.—, 29.—, 35.— Mk. jetzt **15.50, 17.50, 21.—** „

Sportwagen: sonst 10.—, 12.— Mk. jetzt **5.90, 7.50** „

Philipp Elkan Nachfolger.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,

b) das Gewerbe eines Anderen übernehmen und fortsetzen und

c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in der Sprechstelle für Bureau I, Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 19 entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichs-Gewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 14. Juni 1906.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Nachstehende

Bekanntmachung

Die diesjährige Herbstprüfung derjenigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erwerben wollen, wird an zwei Tagen im September abgehalten werden. Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung müssen bis spätestens den

1. August d. Js.

bei der unterzeichneten Prüfungskommission eingehen. Dem Gesuch sind beizufügen:

1. ein standesamtliches Geburts-Zeugnis.
2. die nach Muster 17a zu § 89 der Wehrordnung ausgefertigte Einwilligungs- u. Unterhaltungserklärung des gesetzlichen Vertreters nebst obrigkeitlicher Bescheinigung.
3. Unbescholtenheitszeugnisse für die Zeit vom vollendeten 12. Lebensjahre ab, welche von den Polizeibehörden, dem Direktor der höheren Lehranstalt oder der vorgesetzten Dienstbehörde auszustellen sind.
4. ein selbstgeschriebener und selbstverfaßter Lebenslauf.

In dem Gesuch um Zulassung ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen (Latein, Griechisch, Englisch, Russisch oder Französisch) der Bewerber um den Berechtigungsschein geprüft sein will, sowie ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat.

Die Prüfungsordnung findet sich als Anlage zu § 91 der Wehrordnung abgedruckt.

Marienwerder, den 8. Juni 1906.

Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 25. Juni 1906.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Geld

erhält jeder Kreditfähige von **R. Oppenheimer, Berlin O. 34,** Libauerstraße 4.

---

2 gut erhaltene Fahrräder stehen zum Verkauf Baderstr. 1 part.

Vom 1. Juli ab

befindet sich unser Geschäftslokal

24 Seglerstr. 24

Gebr. Casper

Weinhandlung.

Ladeneinrichtung

der **Gebr. Thomas'**schen Konkursmasse billig zu verkaufen. Näheres **Altstädt. Markt 3.**

Mehrere große und kleine

Aquarien

billig zu verkaufen.
Araberstraße 3, parterre.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 II.

Bohnermasse

lose und in Blechschachteln

Geolin, Silberputz-Seife

sowie sonstige Putzmittel, emfiehlt

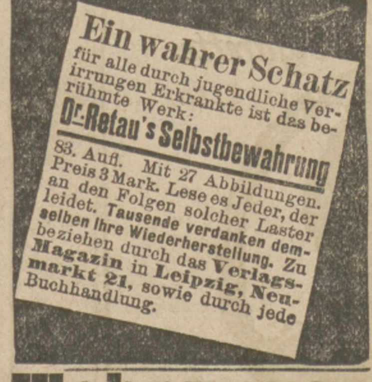
J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33

Ein Schatz

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.,** Radebeul mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, M. Baralkiewicz, Adolf Majer,** in der **Löwen-Apotheke** und **Rats-Apotheke.**


Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung 83. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Wohnungen

Tuchmacherstraße 5, 2. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 7. oder später zu vermieten. **Gerechtestraße 8/10,** 1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör und großem Garten vom 1. 10. zu vermieten.

G Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Marienbad.

Häusliche Trink-Kuren
(auch als Vor- und Nachkuren)
Anerkannt beste Wirkung der Heilwässer u. Brunnensalze bei:

Fettleibigkeit, Fettherz, Magen- und Darmkatarrh, Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Fettleber, Gallenleiden, Harnsaure Diathese, Blutarmut, Haemorrhoiden, Skrophuloe, Frauenleiden, Halsleiden, Zuckerharnruhr, Rhachitis, Blasen- und Nierensteine.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien und der Marienbader Mineralwasser-Versendung, von letzterer Broschüren gratis

---

Vom 15. Juli ab verlege ich mein

Möbel-Magazin

nach

Culmerstrasse 17, Ecke Theaterplatz
in das frühere Geschäftslokal des Herrn Löschmann.

Mir liegt daran, den vorhandenen großen Lagerbestand zu räumen und verkaufe ich daher **zu bedeutend herabgesetzten Preisen**

mehrere Polstergarnituren, sowie alle Arten einzeln. Möbelstücke.

Hochachtungsvoll
K. Schall.

Alle waschen mit **HENKEL's BLEICH-SODA**



Nur die Marke „Pfeilring"
giebt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring" Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.
Charlottenburg, Salzufer 16.

Für Zahnleidende!

Zahnziehen, wie größere Operationen schmerzlos durch Aether, Cocain, Chloroform ꝛc. Geraderichten schiefstehender Zähne.

Anerkannt gutsitzende Gebisse
in Gold, Platin, Aluminium, mit auch ohne Platte.
Cheoplastische Zahnersatzstücke, Obturatoren.
Umarbeitungen schlechtsitzender Gebisse u. Garantie d. Brauchbarkeit

Zahnplomben
in Gold, Platin, Silber, Kupferamalgam, Zement und Porzellan.

Durch fachwissenschaftliche Ausbildung bei ersten zahnärztlichen Autoritäten gilt mein

Atelier als ein erstklassiges.

Die Ausführuug sämtlicher Arbeiten geschieht mit größter Sorgalt unter Anwendung der als wirklich gut und zweckmäßig erprobten Neuerungen, worin mir eine 24jährige Erfahrung zur Seite steht.

Arthur Schneider, Dentist,
ehemals erster Techniker des Hof-Zahnarztes und Hofrats Dr. med. E. Klein, Stuttgart.
Thorn, Altstädt. Markt 36, gegenüber dem Coppernikusdenkmal.
Sprechstunden von 9—5 Uhr nachmittags.
Für Unbemittelte nur von 8—9 Uhr vormittags.
Fernsprecher 453.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

weissen, farbigen und majolika

Kachelöfen

zu billigsten Preisen.

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft.

Laden

mit angrenzendem Zimmer z. verm.
Adolph W. Cohn, Heiligegeiststr. 12.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.
Hermann Dann.

Seglerstr. 22, III. Etage

1 Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, per 1. 10. 06 zu vermieten.

Kleine Wohnung

für einzelne Person, von sofort zu vermieten. Culmerstraße 10.
S. Raczkowski.

Culmerstrasse 14, I. Etage

bisherige Bureauräume der Handelskammer, v. 1. Oktob. eventl. früher, anderweitig zu vermieten. Näh. im Kontor v. **Joh. Mich. Schwartz jun.**

Schillerstrasse 17

freundliche Wohnung, 2. Etage, 3 Zimmer, großes Entree und Nebengelaß, alles hell, mit Gaseinrichtung und 2 Aufgängen per 1. 10. cr. eventl. auch schon früher, zu vermieten. Preis 480 Mk. inkl. Näheres bei Herrn Bäckermeister **Gelhorn,** Schillerstraße.

Wohnung

von 2 größeren und 2 kleineren Zimmern, Küche u. Zubehör in der 1. Etage vom 1. 10. 06 zu verm.
W. Steinbrecher, Bachestr. 15.

Herrschaftliche Wohnung

6 Zimmer, Kabinett und Zubehör **Altstädt. Markt 5,** 3. Etage zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen I. Etage.
Marcus Henius G. m. b. H.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße 11,** 3. Etage, vom 1. 10. zu verm. **Max Pünchera.**

Gut mbl. Zim., m. auch ohne Pens. zu haben. Brückenstr. 16. 1 Trep.

Gut möbl. Zimmer z. verm. **Coppernicusstr.** 35, part.

Möbl. Zimmer z. v. Culmerstr. 1 I.

In meinem Neubau sind **Wohnungen** von 4 u. 5 Zimmern, Badeeinrichtung und Zubehör, sowie Laden ... zu vermieten.
A. Kuczkowski, Mellienstr. 126.

---

1 Wohnung

3. Etage von 4 Zimmern u. Zubehör vom 1. Juli d. Js. zu vermieten. Schillerstr. 12 I.

In meinem Hause **Baderstr. 24** ist per sofort oder 1. Oktober cr. die

3. Etage

zu vermieten. **S. Simonsohn.**

Freundliche Wohnungen

von 2 bis 3 Zimmern nebst Zubehör, **ein Laden** mit großen Kellereien vom 1. 10. oder früher zu verm im Neubau **Thorn-Mocker,** Blücher- und Kurzestraße Ecke.
Franz Jabonksi.

Breitestrasse 37, 3 Treppen.

1 Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche, Mädchenstube, Badestube, Keller, Bodenraum und allem Zubehör per 1. Oktober 1906 zu vermieten. Auskunft erteilen
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Katharinenstrasse 7, I. Et.

sind 2 schöne, **helle Zimmer** nebst Kabinett, auch zu Kontorzwecken geeignet, von sofort zu vermieten. Zu erfragen im **Restaurant.**

Wohnungen

von 3, 4 und 5 Zimmern, nebst Badestube, Küche, Speisekammer, Entree und anderem Zubehör, mit Wasserleitung, Kanalisation und Gaseinrichtung versehen, für 300, 425 und 600 Mark, **Mocker, Konduktstraße,** zu vermieten.
Näheres bei
Rosenau & Wichert, Baugeschäft, Graudenzerstr. 35.

Kl. Hofwohnung an ruhige Leute z. 1. 10. z. verm. **Tuchmacherstr. 4.**

Möbl. Zim. z. v. Coppernicusstr. 23 II.

Die Beleidigung, welche ich Fräul. **Bertha Templin** zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre, daß ich die Unwahrheit gesprochen habe.

Frau **Stefanie Jaruschewski,** Mellienstraße 107.



Zwei Welten.

Roman von Max Hoffmann.

(5. Fortsetzung.)

Ein wüstes, hundertstimmiges Geschrei war die Antwort. Die ganze, verschiedenartige Masse dieser elenden Gestalten drängte vorwärts, schob die rasch flüchtende Kajütengesellschaft vor sich her, und selbst der riesenstarke Obersteward vermochte nicht, diesem Druck zu widerstehen und mußte die Treppe hinauf entweichen, wie ein neuer Winkelried mit seinem Leibe die vornehmen Besucher schützend.

Als der Haufe oben angelangt war, legte sich bei den meisten die Erregung. Der von dunklen Wolken bedeckte Himmel, die Majestät des Weltmeeres, das jetzt sein Aussehen verändert hatte und bis zum Horizont mit schaumspritzenden, rauschenden Wogen bedeckt war, das Gefühl der Einsamkeit und Ohnmacht inmitten dieser Unendlichkeit, das alles verfehlte nicht die Wirkung auf die erregten Gemüter und brachte ihnen ihre Kleinheit und Schwäche zum Bewußtsein. Sie blieben verlegen stehen, murrten nur hin und wieder und ballten die Fäuste in den Taschen.

Nur das italienische Mädchen, das vorher schon so aufreizend zu seinen Genossen gesprochen hatte, benahm sich wie eine rasende Mänade. Sie sprang vorwärts, gerade auf Fräulein Alice los, indem sie gehässig kreischte: „Die Satten, die Reichen, da tragen sie die feinen Sachen, die wir arbeiten! Reißt sie ihnen in Fetzen vom Leibe!“

Sie war bis dicht an Alice Murman herangekommen und schon im Begriff, Hand an sie zu legen. Diese aber stieß sie verächtlich zurück, daß sie taumelte.

Ein lauter Aufschrei ertönte. Luigi, der diese Behandlung als persönliche Beleidigung empfand und wohl auch seinen Mut zeigen wollte, eilte auf die Amerikanerin zu und ehe es noch jemand verhindern konnte, führte er mit einer blitzenden Waffe einen Stoß nach ihr hin.

Eine allgemeine Verwirrung folgte dieser törichten Tat. Viele der Zwischendecker waren selbst aufs tiefste erschrocken, daß sich einer der ihren soweit hatte fortreißen lassen und zogen sich scheu langsam zurück. Vom Promenadendeck kamen die Passagiere herbei, und auch der Kapitän ließ sich jetzt sehen.

„Meuterei?“ schrie er zornig. „Ich werde euch, ihr Kerls! Vor allen Dingen nehmen Sie Ihr Fräulein Tochter in Ihre Obhut, mein Herr!“

Er entriß das Fräulein Murman den Armen Fritz Werlands, der die Ohnmächtige, als sie umzusinken drohte, aufgefangen hatte, übergab sie ihrem ganz ratlosen Vater und erteilte seine Befehle.

Im Nu war von kräftigen Matrosenarmen eine große Handspritze herbeigezogen, die Pumpen wurden in Bewegung gesetzt, und zischend fuhr der dicke, kalte Wasserstrahl in die Menge, die so schnell wie möglich nach dem Zwischendeck entwischte.

„Halt!“ rief der Herr mit der Offiziershaltung, „jener Kerl dort mit der roten Schärpe darf nicht entkommen. Er war es, der den Stoß gegen Fräulein Murman führte.“

Ehe Luigi sich unter die seinigen mischen konnte, wurde er von eisernen Fäusten gepackt, zu Boden gedrückt, gebunden und in einen besonderen Raum als Schiffsgefangener abgeführt.

„War dieser hier auch dabei?“ fragte der Kapitän und zeigte auf Fritz Werland. Er stand abseits wie im Traum und starrte der herrlichen Gestalt von Fräulein Alice nach, die wieder zu sich gekommen war und am Arm ihres Vaters langsam davonging.

Der Texasreiter trat vor. „Im Gegenteil, Herr Kapitän“, sagte er keck, „mein Freund hat der Dame das Leben gerettet. Er war es, der sie vor dem Stoß des Italieners zurückriß.“

Der Kapitän sah ihn finster an.

„Na, wird nicht so schlimm gewesen sein“, sagte er barsch. „Ich fordere Sie auf, sich ebenfalls hinunterzuverfügen. Keiner der Zwischendecker darf sich von jetzt an noch hier oben herumtreiben.“

Fritz Werland hörte nichts von alledem. Immer noch fühlte er den zarten Druck des schönen Körpers, den er in den Armen gehalten hatte, schwebte ihm das wunderbare Antlitz vor, die gesenkten Augenlider mit den langen, dunklen Wimpern, und immer noch sah er das rasche Heben und Senken des Busens.

Erschrocken fuhr er zusammen, als ihm John Murray einen heftigen Schlag auf die Schulter versetzte und ließ sich willenlos von diesem in das Zwischendeck mit hinabziehen.

„Devil and hell.“ sagte John als sie unten angekommen waren und sich's in der Nähe ihrer Koje so bequem wie möglich gemacht hatten, „Sie scheinen ja ganz aus dem Häuschen zu sein! Das war eine Millonärs-, wenn Sie wollen Milliardärstochter. Solche auserwählte Yankeedoodle-Miß ist nichts für einen einfachen Boy vom Zwischendeck.“

„O,“ versetzte Fritz, „was Sie sich denken, ist nicht der Fall. Ich hatte nur meine Maleraugen für sie.“

„Ah, Maler? Ist unter Umständen ein verteufelt rentables business drüben. Man muß die Sache freilich verstehen. Das nährt auch übrigens in der alten Welt seinen Mann. Warum sind Sie nicht dageblieben? Doch nicht etwa wegen einer schwierigen Sache? Nehmen Sie mir's nicht übel, aber so einen kleinen Schnitt haben doch hier alle mehr oder weniger auf dem Kerbholz.“

Fritz mußte lächeln. Er war untergetaucht in die Masse der Ausgestoßenen und wurde nun auch nach dem allgemeinen Werte taxiert. Aber warum sollte er schweigen? Vor diesem kernigen, eigenartigen Menschen wollte er wenigstens untadelhaft dastehen, und er erzählte ihm freimütig die ganze Geschichte.

John Murray hörte schweigend zu. Als der Bericht zu Ende war, nahm er umständlich einen neuen Priem, spie den alten gegen die schmutzige Bordwand und sagte mit Anerkennung:

„All right, Mister Werland, Sie sind ein braver boy. Haben gehandelt wie ein rechter Gentlemann. Shakehands

von ganzem Herzen, wenn Sie auch mehr gutmütig als schlau waren. Aber nun sagen Sie einmal, was haben Sie nun eigentlich drüben vor? Gehen Sie auf bestimmte Verbindungen hin?"

Fritz mußte kleinlaut eingestehen, daß er die Reise vollständig aufs Geradewohl unternommen habe. Aber er hoffe durch seine Kunst —

John unterbrach ihn laut lachend.

„Werfen Sie vor allen Dingen alle Gedanken an höhere Kunst und dergleichen so weit wie möglich von sich, mein Lieber! Das ist alles Geschäft, business. Und Geld müssen Sie machen, das ist die Hauptsache. Wer da viel Geld z. B. mit Stiefelputzen zu machen versteht, gilt mehr als der große Künstler, der bei seinen idealen Werken hungert. Oder haben Sie reichliche Geldmittel?"

„Knapp soviel, um mich einige Wochen über Wasser halten zu können."

„Well, das ist wenig, mein Bester. Und nun will ich Ihnen etwas sagen. Kommen Sie mit mir! Sie gefallen mir. Ich weiß eine todsichere Sache. Habe mir da hinten viel verdient und will's mit Ihnen zusammen legen."

Er zog eine Ledertasche hervor und zeigte einen Haufen Hundertdollarnoten.

„Nun, Sir, wollen Sie mitmachen? Sie können sich's ja bis zu unserer Ankunft noch überlegen. Es ist alles redlich verdient."

Fritz schüttelte den Kopf. Dieser Mann fing an, ihm unheimlich zu werden.

John schien seine Gefühle zu erraten.

„Sie denken vielleicht, ich will Sie ins Blaue hineinführen? Weit gefehlt, mein Bester. Devil and hell, wenn ich nicht hier erst noch eine Angelegenheit zu regeln hätte, wär' ich garnicht nach diesem Nest Newyork gefahren, sondern gleich an Ort und Stelle, wo wir beide unser Glück machen werden."

„Was meinen Sie denn eigentlich?" fragte Fritz neugierig.

„Wir gehen nach Patagonien," erklärte John begeistert. „Ist jetzt das reichste Land der Erde."

Als ihn Fritz ungläubig ansah, entwickelte er seinen Plan. „Haben Sie schon von den riesigen Schafherden da unten gehört? Großartig, sage ich Ihnen, diese Schaf-Farmen! Die Stücke gehen ins fabelhafte und ein Einkommen von hunderttausend Dollars jährlich ist garnicht ungewöhnlich. Wir richten uns zuerst so ungefähr mit zehntausend Stück ein, das kostet fast garnichts, den Boden gibt's halb geschenkt, und wir brauchen zuerst nur fünf Hirten. In ein paar Jahren sind wir Großfarmer, verdienen Geld wie Heu und können's verzehren, wo wir wollen. O, ich weiß Plätze auf dieser runden Kugel, wo man sich famos amüsieren kann, bin weit genug herumgekommen. Also topp, Sie schlagen ein?"

„Werd's mir noch überlegen," erwiderte Fritz. „Aber vorläufig müssen wir wohl unseren Mitmenschen einige Aufmerksamkeit widmen. Sehen Sie nur!"

Er zeigte auf die beiden Essenholer, die aus der Küche ein großes Blechgefäß mit dem Mittagsmahl herbeischleppten. Viele drängten sich um sie, aber die meisten blieben willenlos in ihren Kojen liegen.

Denn draußen hatte sich mittlerweile der Sturm erhoben, das Schiff schwankte, gleich einem zu Tode verwundeten Stier in der Arena, nach allen Seiten, und bei dem donnernden Brüllen der Wogen, die manchmal wie Kanonenschüsse gegen die Bordwand schlugen, beim schweren Stampfen der Maschine und den gräßlichen Szenen der Seekrankheit, die sich jetzt abspielten, verlor Fritz den Appetit.

Sein Mentor aber wußte einen Ausweg.

„Kommen Sie!" sagte er. „Wir schleichen uns nach der Küche und machen uns dort nützlich. Dabei fällt manches Gute, das aus dem Speisesaal unangetastet zurückkommt, für uns ab."

Fritz hielt es für das Beste, dem Rat des findigen Mannes zu folgen.

6.

Endlich waren die Tage der Ueberfahrt vorbei, die umständlichen Formalitäten nach der Landung beendet, und Fritz Werland wanderte in Begleitung des Texasreiters, der ihn, wie ein Magnet das Eisen, festhielt, in Newyork hinein.

Er sann beständig darüber nach, wie er den äußerst unbequemen Führer los werden könnte; denn er hatte durchaus nicht die Absicht, sich dauernd an ihn fesseln zu lassen.

Ein Straßenauflauf, der sich um einen soeben aus einem Laden herausgeworfenen Neger gebildet hatte, gab ihm willkommene Gelegenheit, den Augen seines Begleiters zu entwischen, und er fühlte sich erst wirklich frei, als er ihn nicht mehr sah.

Ziel- und planlos irrte er in dem Menschengewühl umher, nahm in einer Bar einen Imbiß zu sich und war froh, als er am Abend, totmüde, in einer engen Nebenstraße bei einer deutsch-amerikanischen Familie ein Stübchen zur Miete bekam. Es war teuer genug, aber er tröstete sich damit, daß es ihm bald gelingen werde, Geld zu verdienen.

Am andern Tage begann er schon am frühen Morgen seinen Gang. Bei seinen Kenntnissen, seiner Begabung, sollte es ihm doch nicht schwer werden, rasch eine passende Stellung zu erhalten.

Er begab sich nach der Redaktion einer der ersten in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen und bot sich als Zeichner an. „Sind längst versehen!" hieß es. „Dann könnte ich Ihnen vielleicht mit schriftstellerischen Beiträgen dienen —"

Ein kaltes Lachen ertönte, und man ließ ihn garnicht den Satz vollenden. „Aber, werter Herr, was sollen wir damit? Wir nehmen alle unsere nicht aktuellen Beiträge aus deutschen Zeitungen, und da steht uns das allerneueste Material ganz gratis zur Verfügung. Wir bedauern sehr, können uns aber nicht weiter stören lassen."

Das Gespräch war damit beendet. Die Herren, die alle in Hemdsärmeln dasaßen, nahmen ihre Arbeit, von der sie einige Minuten aufgesehen hatten, hastig wieder auf, und er war entlassen. Aehnlich erging es ihm auf anderen Redaktionen. Mißmutig kam er gegen Abend nach Hause. Der erste Tag war ein vollständiger Fehlschlag gewesen. Dem ersten Tage folgten weitere, die nicht besser waren. Seine kleine Barschaft schmolz mehr und mehr zusammen. Schon sah er den Tag nahen, wo er den letzten Dollar ausgeben würde. Was dann?

In dieser verzweifelten Lage erhielt er auf dem Hauptpostamt, wo er verschiedentlich nachgefragt hatte, einen Brief von daheim, in dem die Rede von Willy, seinem Gesangstalent und dem Fest im Hause des Kommerzienrats die Rede war.

Beim Lesen dieses Briefes tauchte vor seinem inneren Auge die Villa im Grunewald auf, das schöne Fräulein, dem er Zeichenunterricht gegeben hatte. Eine schier unbezwingliche Sehnsucht bemächtigte sich seiner. Daß er sie hatte verlassen müssen, das war ihm doch das Schwerste gewesen.

Nun mußte er wohl auch noch etwas antworten? Er zögerte lange; aber schließlich schrieb er einen kurzen Bericht von seiner Ueberfahrt, seiner glücklichen Ankunft, und daß es ihm wohl bald gelingen werde, in dem neuen Lande festen Fuß zu fassen.

Es war ein Sonnabend, und er hatte zum ersten Mal seine Wochenmiete nicht voll bezahlen können. Die Zimmervermieterin hatte ihm in ihrem deutsch-amerikanischen Kauderwelsch gesagt:

„Was? Sie haben keinen Dschab nich? Sehen Sie zu, wo Sie Moncy machen, sonst müssen Sie muwen, damit ich den Room anderweitig verrenten kann! Hier muß eben jeder zusehen, wie er sich durchfeiten kann."

Mit trüben Gedanken stand er abends vor einem schmierigen Fleischerladen, und da er hungrig war, kaufte er sich ein paar warme Würste. Er kam dabei ins Gespräch mit dem dicken Meister. Dieser merkte ihm seine Not an und sagte: „Junger Mann, seien Sie verständig und lassen Sie sich von mir unter die Arme greifen!" — „In welcher Weise?" fragte Fritz überrascht. „Sehr einfach! Hier nehmen Sie diesen Blechkasten und handeln Sie mit warmen Würsten! Dadurch ist uns beiden geholfen. Ich werde meine Würste los, und Sie bekommen Ihren Profit!" Fritz faßte die Sache halb als Scherz auf, aber er ging darauf ein, bekam eine weiße Schürze, den Kasten mit dem Spirituskocher und wanderte durch die Straßen, die ihm der Meister besonders genannt hatte.

Abgesehen von kleinen Zwischenfällen wurde er seine Ware los; aber als er sehr spät mit leerem Kasten wie ein gehetztes Wild zu dem Fleischer zurückkam, betrug sein Verdienst nur wenige Cents.

Nicht viel mehr brachte ihm die Arbeit als Büffetier in einem kleinen Restaurant und das Lackieren von Blechwaren

So vergingen mehrere Monate, auf seinen Brief hatte er von zu Hause keine Antwort erhalten, schon kam er sich vor wie ein Vergessener und merkte, wie er auf der sozialen Stufenleiter langsam hinabzugleiten begann.

Da las er eines Tages eine Annonce, in der in einem vornehmen Maleratelier ein Gehülfe verlangt wurde.

Sofort begab er sich dorthin.

Der Herr Professor, wie er sich nannte, stand mitten in seinem Atelier. Sein hageres Gesicht glich dem eines Raubvogels, aber ein mächtiger, wirrer Haarwald, eine braune Sammtjacke und ein flatternder Shlips kennzeichneten ihn als hervorragenden Künstler.

Fritz langte einige Papiere vor, um sie vorzulegen. Herr Professor Biedermeier aber streckte die Hand mit dem Pinsel abwehrend aus und rief:

„Um Himmelswillen, verschonen Sie mich mit etwaigen Zeugnissen! Darauf gebe ich garnichts. Die können ja doch gefälscht sein. Was können Sie?"

Fritz riß ein Blatt aus seinem Notizbuch, zeichnete mit wenigen Strichen einige Typen aus dem Straßenleben und reichte sie dem erhabenen Manne hin.

Er betrachtete verwundert das so rasch und leicht hingeworfene, maß dann Fritz mit großen Augen und murmelte: „Talent hat er. Kann was!"

Dann sagte er laut: „Abgemacht! Sie sind bei mir engagiert. Sie erhalten fünf Dollars in der Woche und bei guten Leistungen Zulage. Können gleich anfangen!"

Die Hauptarbeit von Fritz bestand darin, nach Photographien bunte Porträts herzustellen.

Nach vierzehn Tagen wurde der Wochenlohn für Fritz schon auf sechs Dollars erhöht, denn der Bilderfabrikant hatte wohl eingesehen, was für eine ausgezeichnete Erwerbung er an dem jungen Mann gemacht hatte.

Dieser aber fühlte sich in den unwürdigen Verhältnissen tiefunglücklich. Das einzige, was ihn etwas erheiterte, waren Zeichnungen und Skizzen, die er in den Pausen herstellte, und mit denen er die Seite des Ateliers, wo er stand, ausstaffierte.

Eines Tages war Professor Biedermeier ganz aus dem Häuschen. Durch seine marktschreierischen Annoncen angelockt, kamen bisweilen sogar vornehme Leute mit Aufträgen zu ihm; an diesem Tage aber meldete er, daß soeben ein wirklicher Dollarkönig vorgefahren sei. Gleich darauf riß er die Tür weit auf und verbeugte sich bis zur Erde vor einer bildschönen Dame, der ein behäbiger, älterer Herr folgte.

Fritz erkannte auf den ersten Blick die schöne Amerikanerin, die er bei jenem Krawall auf dem Schiff in den Armen gehalten hatte. Er trat bescheiden zurück, als sie durch ein Lorgnon aufmerksam das Atelier musterte.

(Fortsetzung folgt.)

Tierfiguren an Gebäuden.

Ein Beitrag zur Volkskunde von J. Aliquis.

(Nachdruck verboten.)

Die Tierköpfe, die uns von Häuserfronten, Türfassaden oder Brücken- und Turmpfeilern meist lächelnd oder mit aufgerissenem Munde anschauen, sind scheinbar nur eine architektonische Spielerei, ein Zierrat, der die rohen Steinfronten verschönern soll. Als solche wird sie auch der Beschauer meist hingenommen haben; in Wirklichkeit entspringt dieses Anbringen von Tierköpfen oder auch ganzen Tierfiguren einem alten Brauch, dessen abergläubische Grundlage so alt wie die Kultur ist und sich über die gesamte bewohnte Welt ausbreitet.

Wir können seine Spuren ebenso durch Europa verfolgen, wie wir sie bei den alten Phönizıern finden; wir begegnen ihnen in Amerika und China, in Indien und bei den Südseeinsulanern, in Japan und auf Borneo, als einem merkwürdigen Beweise des vorzeitlichen verwandtschaftlichen Zusammenhanges aller Völker.

Allerdings zeigt sich dieser Aberglaube in seiner ursprünglichen Form roher und blutiger als heute. Fast so alt als die Menschheit ist der Glaube, daß der Körper oder die Glieder des Feindes Amulette seien, die gegen böse Geister, Gefahren usw. schützen können, und daß das Lebendigbegraben eines Feindes besonders einen solchen Schutz ausübe. Ebenso alt und aus derselben Wurzel entsprossen ist auch der Glaube, daß das Begraben lebender Menschen in die Grundmauern von Bauwerken deren Zerstörung und Einsturz unbedingt verhüte. So hat man in Siam beim Errichten neuer Tore stets die ersten Vorübergehenden ergriffen und unter dem Tore begraben, um den Bau dadurch zu festigen und ebenso ging die Sage von dem Palast eines südamerikanischen Fürsten, daß sein Palast auf Mädchenleibern erbaut sei. Der Aberglaube ging sogar noch weiter. Er behauptete, daß Dämme, die dem Einsturz nahe, grundlose Mauern, Erdrisse beim Bau usw. nur durch Opfer an Menschen geschlossen bezw. befestigt werden könnten, wie z. B. die Ueberlieferung vom Opfer des Ritters Curtius im alten Rom zeigt, der sich 362 v. Chr. in einen auf dem Marktplatz entstandenen Abgrund stürzte und so dessen Zudämmung ermöglichte. Eine ähnliche Sage knüpft sich an das Straßburger Münster, dessen Türme, des Grundwassers wegen, nicht stehen wollten und erst durch das freiwillige Opfer eines Menschen fest wurden. In London fand man s. Zt. beim Abbruch der Blackfriarsbrücke unmittelbar unter den Grundpfeilern Knochen von Menschen und Tieren, und ersichtlich sind bei dem Bau dieser Brücke wenigstens diese Knochen mit vermauert worden, wenn nicht gar der alte Aberglaube hier noch ein Menschenopfer gekostet hat. In seiner rohesten Form, dem Einmauern lebender Menschen, findet sich dieser Brauch auch bei den Arnauten, sowie auf Guinea und den Fidschiinseln. Mit dem Fortschreiten der Kultur aber schwand wenigstens das Opfern von Menschen, der Aberglaube an sich blieb. An die Stelle der Menschen traten Tieropfer.

Grimm berichtet u. a., daß ein angeblich vom Teufel in die Kirchenmauer zu Goslar gestoßenes Loch nicht eher zugemauert werden konnte, bis man eine lebende schwarze Katze in die Oeffnung mit einmauerte. Das ist weiter nichts als die Anwendung des alten Brauches, der den Tieren jene, früher den Menschen zugeschriebene Schutzwirkung zuschob. Aus demselben Grunde wurden in vielen Städten Säulen mit Tierbildern errichtet, um lästige Tiere und böse Geister von Haus und Stadt fernzuhalten und es liegt nahe, auch die Tierfiguren auf den Wetterfahnen hierher zu deuten.

Den Platz lebender Tiere vertraten übrigens an manchen Stellen Eier, deren Einmauerung man verschiedentlich, nicht nur in Deutschland, sondern auch an andern Orten nachgewiesen hat und die Sage, daß Neapel auf einem Ei erbaut sei, dürfte hierin ihre Erklärung finden.

Aus der Sitte, lebende Tiere in Häuser einzumauern, hat sich in manchen Gegenden Europas ein lebendes Ueberbleibsel noch bis heute erhalten. Es ist an verschiedenen Orten, u. a. in Teilen Frankreichs, Sitte, die Grundmauern oder Türschwellen neuer Häuser mit dem Blute eines frisch geschlachteten Hahnes zu bespritzen.

Wahrscheinlich liegt aber auch in den Sagen von der Benutzung von Tierhäuten bei Stadtgründungen, wie sie u. a. von Karthago erzählt werden, eine Andeutung des uralten Brauches, Tiere bei Neubauten zu opfern.

Von dem Opfern und Begraben ganzer Tierkörper ging man im Laufe der Zeit zu dem von Teilen, besonders der Köpfe über, wovon die an verschiedenen Bauwerken Deutschlands angebrachten Köpfe von Pferden Zeugnis ablegen, denn dem Pferde wurden bekanntlich, in Anlehnung an den alten mythischen Glauben der Urbewohner Deutschlands, speziell die zauberkräftigen Eigenschaften zugeschrieben, die für die hier erwähnten Zwecke in Frage kamen.

Von diesem Brauche bis zu dem heutigen ist nur noch ein Schritt. Mit dem Fortschreiten der Kultur hörte das Opfern lebender Wesen überhaupt auf und die vermeintlich wundertätigen Tiere wurden nur noch im Bilde, in Stein oder Holz an den Gebäuden verewigt. Hier schauen sie, gleichsam als Hüter von den Wölbungen auf Tore und Fenster herab, stehen als Wächter an Eingängen zu Gebäuden, Gärten oder an Brückenköpfen oder grüßen vom Dachfirst herunter als Wahrzeichen eines alten Glaubens, dessen Bedeutung kaum noch jemand heute kennt.

Teilweise sehen wir lachende Figuren, teils sind die Masken mit offenem Munde, gleichsam verzerrt, dargestellt. Auch hier haben wir noch die Erinnerung an alte, vergessene Bräuche. Die lachenden Figuren deuten auf die Sitte, bei den Grundsteinlegungen festliche Aufführungen, Tänze und dergleichen zu veranstalten, eine Sitte, die sich ja noch heute erhalten hat. Es entsprach nur der damals herrschenden Anschauung, daß auch die zur Weihe des Bauwerks bestimmten

Opfer lächelnd, fröhlich in den Tod gingen und die späteren Steinbilder halten diesen Ausdruck fest. Die Verzerrung zur Fratze aber, mit offenem Maule, deutet die Stellung und Geberde des Tieres im Augenblick an, da ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wird.

Heute weiß auch der Bauhandwerker, der die Tiermasken am Gebäude anbringt, wahrscheinlich nicht mehr, welche barbarische Sitte diesem Brauche zu Grunde liegt und der Vorübergehende, der die zierlichen Figuren an einem Hause vielleicht bewundert, freut sich über den Geschmack des Architekten, ohne zu ahnen, daß, gälten noch die Sitten der Vorzeit, er selbst vielleicht an Stelle der Tierfiguren als Amulett in das Gebäude hätte eingemauert werden können.



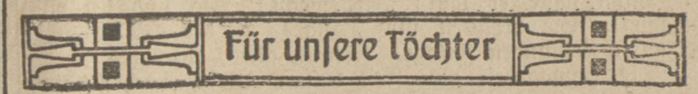
Asiatische Wunderpflanzen.

In Innerasien ist eine Pflanzenart zu finden, von der Wissenschaft Dicksonia Borametz genannt, mit einer höchst eigentümlichen Frucht, welche das Aussehen eines Lammes hat, worauf auch der Name Borametz d. i. Lamm hindeutet. Im Gebiet der Tartaren säen die Bewohner des Landes einen Samen, der dem Samen der Melone gleicht, abgesehen davon, daß er nicht so lang ist. Die hieraus entstehende Pflanze erreicht eine Höhe von ungefähr 3 Fuß, ihre Frucht hat Füße, Nägel, Ohren, einen ganzen Kopf mit Hörnern, genau wie sie bei einem Lamm zu finden sind. Indes entstehen an der Stelle, wo die Hörner sein müßten, nur zwei Büschel Haare, die jene eben ziemlich gut vertreten. Sie ist bedeckt mit einer Art dünnem und zartem Leder, woraus die Tartaren sich Mützen verfertigen. Das Fleisch der Frucht ist ebenso angenehm zu essen wie das Fleisch des Hummer. Wenn man in die Frucht hineinsticht, so dringt ein roter Saft hervor, wie das Blut aus einer Wunde quillt. Die Pflanze nährt sich von den um sie herum wachsenden Kräutern, gerade wie ein Schaf auf einer fetten Weide. Wenn die benachbarten Kräuter verzehrt sind, trocknet der Borametz aus und stirbt. Was aber der Gipfel des Wunders ist, die Wölfe sind auf dieses Pflanzenlamm höchst versessen und suchen seiner habhaft zu werden und es zu verschlingen, während andere fleischfressende Tiere es mit völliger Gleichgültigkeit betrachten." Vielleicht die merkwürdigste aller Pflanzen ist eine, die, so erzählt man, über die Zauberkraft verfügt, Knochen derart aufzuweichen, daß, wenn man davon gegessen hat, man sich nicht mehr auf den Beinen halten kann, weil sie sich biegen wie eine Weidenrute. Das einzige Mittel gegen diese furchtbare Wirkung ist, daß man dem betreffenden Menschen oder Tier von den Knochen eines Tieres eingibt, das nach dem Genuß jenes Krautes gestorben ist. Andernfalls ist jedes Wesen, das von der Pflanze gegessen hat, dem Tode verfallen, denn auch die Zähne erweichen sich derart, daß die Möglichkeit der Ernährung aufhört.



Ein echter Kaufmann. Zu Karls V. Zeit gelangte ein Krämer zu Brüssel durch Sparsamkeit und Fleiß zu einem namhaften Reichtum. Als sich der Kaiser eines Tages mit seinen Hofleuten darüber unterhielt, welches wohl die reichsten Bürger der Stadt seien, nannte man ihm auch jenen Krämer. Dabei versicherte man ihm, daß dieser Mann trotz seines Reichtums noch jetzt seinen kleinen Gewinn ebenso eifrig wahrnehme wie sonst, und daß er unbedenklich um Mitternacht aufstehen würde, um für einen Dreier Senf zu verkaufen. Das wollte der Kaiser nicht glauben und ging deshalb mit denen, welche von dem bewußten Krämer die obige Nachricht gegeben hatten, eine hohe Wette ein, daß der Mann, der Tonnen Goldes besaß, sicherlich nicht um Mitternacht wegen eines Dreiers für Senf aufstehen würde. Alsbald machte sich der Kaiser mit etlichen Hofherren auf den Weg; einer derselben klopfte an das Fenster, wo der Krämer zu schlafen pflegte, und siehe da, der Nabob war sogleich zur Hand und fragte, was zu Diensten stände. „Für einen Dreier Senf möchte ich mir ausbitten!" entgegnete ein Hofherr. „Sogleich!" rief der Kaufmann, zündete Licht an, öffnete den Laden und gab, was man begehrte. Der Kaiser, der nur selten zu lachen pflegte, war darüber so überrascht, daß er sich des Lachens über eine so seltsam und unvermutet verlorene Wette nicht erwehren konnte und kehrte in fröhlichster Laune mit seinem Gefolge und dem Senf für einen Dreier in seinen Palast zurück.

Langsame Wirkung. Im Jahre 1798 verlobte sich die damals siebzehnjährige Miß Mathilde Johnson, eine Nichte des berühmten englischen Lexikographen Johnson. Kurz vor der Hochzeit starb der Bräutigam. Die Braut zog sich auf ihr Gut Baltinglaß zurück, lebte in größter Einsamkeit und setzte noch in demselben Jahre ein Testament auf, in dem sie ihr 15000 Pfund Sterling betragendes Vermögen einem Spital vermachte und den Wunsch aussprach, man möge auf ihr Grab einen Marmorstein setzen, der ihren Namen und ihr Alter zugleich nebst der Inschrift: „Aus Sehnsucht nach dem Geliebten dahingegangen." Miß Mathilde Johnson ist am 18. Dezember 1887 im — hundertundsechsten Jahre ihres Lebens gestorben!



Widmung.

In ein Photographie-Album.

Man weht dir Grüße mit dem Tuch,
Das Abschiedsleid zu mildern.
Wir bringen dir ein neues Buch,
Zu neuen, lieben Bildern.

Als Erste stellten wir uns ein,
Die Leere auszumerzen,
Laß uns die Ersten immer sein,
In deinem treuen Herzen.

Ein zartfühlender Wohltäter. Der Erzbischof von Auch hatte erfahren, daß zwei Töchter aus vornehmer, aber verarmter Familie sehr kümmerlich von der Arbeit ihrer Hände lebten, und daß ihr ganzes Besitztum nur aus alten Möbeln und einem ziemlich wertlosen Gemälde bestand. Er begab sich zu ihnen, in der Absicht, ihnen zu helfen, ohne ihr Zartgefühl zu verletzen. Mit gewinnendem Lächeln und im freundlichsten Tone sprach er zu ihnen: „Sie besitzen, meine Damen, ein Gemälde, von welchem ich viel habe reden hören; ich sehe es hier und es gefällt mir ganz ausgezeichnet; wenn die Gunst, die ich erbitte, nicht zu groß ist, so möchte ich Sie ersuchen, mir dasselbe abzustehen gegen eine lebenslängliche Rente von jährlich hundert Louisdor. Ich erbiete mich, wenn dies Ihrem Wunsch entsprechen sollte, dieselben sofort zu erlegen und zwar das erste Jahr im voraus."

Lustige Ecke

Abschreckung. Bureauchef (zum Kanzlisten): „Was — heiraten wollen Sie . . . Ja, Mensch, haben Sie denn nicht genug an einem Vorgesetzten!?"

In der Nacht. Betrunkener (an seiner Haustür herumtastend): „Wächter! Wächter! Hilfe! Hier sind Diebe gewesen und haben mir das Schlüsselloch gestohlen.

Ländliche Auffassung. Uhrmacher (zur Landfrau, die ihm einen Perpendikel ohne Uhr zur Reparatur bringt): „Ja, Frauchen, da müssen Sie aber die ganze Uhr mitbringen, so kann man das nicht machen." Landfrau: „Aawer goades Herrke, de Uhr schadt ja nischt, de ös ganz goad, man blot de dammlige Pendel wull nich goahn!

Scherzfrage. Warum endigen denn fast alle Lustspiele mit einer Heirat?

Weil mit dem Heiraten das Trauerspiel angeht.

Auflösung des Vexierbildes aus voriger Nummer:
Nach einer Drehung nach links bemerkt man den Förster auf dem Waldesboden ruhend zu Füßen des Stadtherrn.